PORTRÄT EINER BRANDENBURGER NEONAZI-KAMERADSCHAFT :

DER MÄRKISCHE HEIMATSCHUTZ

Infoladen
Koburger Str. 3 · 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 01
www.nadir.org/infoladen_leipzig

VERLEIH
INFOLADEN LEIPZIG

INHALT

EINLEITUNG 03

»DEUTSCHE RECKEN« 05

DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE 07

ORGANISATORISCHER AUFBAU 11

PORTRÄT GORDON REINHOLZ 13

AKTIONSFELDER 14

Anti-Antifa
Demo-Tourismus
Medienarbeit
Ziel: Verankerung
Kampagnen

IDEOLOGIE: »ALTER WEIN IN NEUEN SCHLÄUCHEN« 20

Positiver Bezug zum NS
Revisionistisches Geschichtsbild
Antisemitismus und Antiamerikanismus
Sozialdemagogie
Rassismus

EINSCHÄTZUNG UND TRENDS 25

GEGENSTRATEGIE: AUSGRENZUNG 27

DOSSIERS 28

KONTAKTE 30

IMPRESSUM 31

Wir danken dem IG Metall Vorstand, Ressort Jugendarbeit und Jugendpolitik, und der IG Metall Jugend Berlin-Brandenburg-Sachsen für die finanzielle Unterstützung.

Jugend!

»Porträt einer Brandenburger Neonazi-Kameradschaft: Der Märkische Heimatschutz«
Eine Broschüre des Antifaschistischen AutorInnen Kollektivs, Brandenburg, Anfang 2005.
Weitere Exemplare dieser Broschüre können über die E-Mailanschrift mhs.broschuere@inforiot.de bestellt werden. Ebenso können Nachfragen und Kritik zum Inhalt der Broschüre an diese Adresse gesendet werden.

EINLEITUNG

Mohammed F. hatte Glück – er hat seinen letzten Aufenthalt im Land Brandenburg überlebt. An einem Juniabend 2004 war der 15-Jährige so leichtsinnig, eine Gruppe Jugendlicher, die sich auf dem Marktplatz in Wriezen aufhielt, nach einer Zigarette zu fragen. »Verpiss dich, du Araber«, war die Antwort, die der in Berlin lebende geistig behinderte Junge libanesischer Abstammung erhielt. Dann wurde ihm mit einer Rasierklinge die Kehle aufgeschlitzt. Sieben Zentimeter lang und anderthalb Zentimeter tief war die Wunde. Es bestand über mehrere Stunden akute Lebensgefahr.

Rassismus und Rechtsextremismus sind weiterhin prägende Erscheinungen im sozialen Klima Brandenburgs. Übergriffe, wie sie Mohhamed F. erfahren musste, werden ständig bekannt. Und das, obwohl Presse und antifaschistische Initiativen von vielen der rassistsichen Angriffe gar nicht erst erfahren – die Dunkelziffer ist enorm hoch, denn viele Übergriffe werden nicht angezeigt oder als solche öffentlich gemacht. Man kann davon ausgehen, dass täglich mindestens ein rechtsextrem motivierter Angriff in Brandenburg stattfindet.

Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, der antifaschistische Kampf, ist also weiterhin dringend notwendig und hoch aktuell. Dazu soll diese Broschüre einen Beitrag leisten. Denn um die Rechten zurückdrängen zu können, muss man ihre Denkstrukturen und ihr Auftreten verstehen. Exemplarisch soll das am Beispiel des »Märkischen Heimatschutz« (MHS) verdeutlicht werden. Diese Neonazi-Kameradschaft ist seit 2001 vor allem im Nordosten des Landes aktiv. Ebenso soll aufgezeigt werden, wie sich solche Gruppierungen formieren, organisieren und wie sie argumentieren. Wie sehr der sich bieder und gesetzestreu gebende »Märkische Heimatschutz« die Aufklärung über seine Inhalte fürchtet wurde in der ersten Jahreshälfte 2004 deutlich. An insgesamt sechs Terminen einer antifaschistischen Veran-

> VÖLKISCHE PAROLEN, DIE BEWUSST HARMLOS UND BÜRGERLICH DAHERKOMMEN: BEI ÖFFENTLICHEN MHS-AUFTRITTEN DARF DAS TRANSPARENT MIT DER 1989-ER SLOGAN »WIR SIND DAS VOLK« NICHT FEHLEN

staltungsreihe durch Brandenburger Städte führte der »Märkische Heimatschutz« überstürzt organisierte Gegenkundgebungen durch, um vor »Antifa-Lügen« zu warnen. Die dem gegenüber stehende äußerst positive Resonanz von BesucherInnen der Informationsveranstaltung war für uns, die AutorInnen, der Anstoß, diese Broschüre zusammenzustellen.

Auch bundesweit relevante Entwicklungen in der Neonaziszene können anhand einer genaueren Betrachtung des »Märkischen Heimatschutz« nachvollzogen werden. So etwa der Wandel des Stylings weg vom Skinhead-Outfit, hin zu einem modernen, popkulturell inspirierten Auftreten. Auch an den Versuchen, sich in als politisch eher links verstehende Zusammenhänge wie die Friedensbewegung einzumischen, ist das zu erkennen. Überblicksartikel über weitere neonazistische Zusammenschlüsse in Brandenburg runden die Broschüre ab.

Unabdingbar ist festzuhalten, dass das Engagement gegen Rechtsextremismus immer auch gesellschaftskritisch sein muss, um nicht zahnlos zu werden. Denn die Neonazis in Brandenburg sind keine geächtete Randgruppe. Wenn die weit verbreiteten Ressentiments gegen »schmarotzende Ausländer« mit der radikalen Rhetorik von Neonazis zusammenkommen, dann gelingt es den Rechten erfolgreich, an bereits vorhandene reaktionäre Tendenzen anzuknüpfen. Manchmal kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, dass die Rechten lediglich das konsequent umsetzen, was ohnehin viel zu viele denken. Organisationen wie der »Märkische Heimatschutz« wirken so gesehen nur als Katalysator. Die Mehrzahl der rassistisch motivierten Gewalt in Brandenburg wird nicht von organisierten Neonazis begangen. Auch die Jugendlichen, die Mohammed F. angriffen, sind keine Mitglieder einer Kameradschaft oder Partei – sie fühlt sich bei der Tat aber als Vollstrecker eines »Volkswillen«, der keinen Raum für Behinderte oder Nichtdeutsche vorsieht. Dieses Gefühl nährt sich aus der Wirkung rechter Propaganda und den nicht militanten, aber in der Essenz doch ähnlichen Sprüchen, die in Schule, Freizeit und am heimischen Essenstisch zu hören sind.

Es funktioniert nicht, das Problem des Rechtsextremismus auf jugendliche Gewalt zu reduzieren, die durch polizeiliche Maßnahmen in den Griff zu bekommen ist. Gewalt ist nur die Ausdrucksform, dahinter steckt mehr. Rechtsextremismus beinhaltet Autoritätshörigkeit, die im »preußischen« Brandenburg überall anzutreffen ist. Rechtsextremismus beinhaltet Rassismus, der weit verbreitet und auch Teil der staatlichen Politik gegenüber Flüchtlingen ist. Rechtsextremismus beinhaltet die Ideologie vom Recht des Stärkeren, wie sie auch im Ellenbogendenken unserer marktwirtschaftlichen Ordnung angelegt ist. Rechtsextremismus beinhaltet Antisemitismus, der wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge in breiten Teilen der Bevölkerung zu finden ist. Und nicht zuletzt beinhaltet Rechtsextremismus ein rückständiges Frauenbild, dass sich etwa in sexistischen Belästigungen, wie sie in jeder Diskothek zu beobachten sind, widerspiegelt.

Nur durch die Schaffung einer Kultur, die Ausgrenzung und Ausbeutung unmöglich macht, kann Rechtsextremismus gänzlich überwunden werden. Darin liegt aus Sicht der AutorInnen die Perspektive eines wirksamen, konsequenten Antifaschismus. ■■■■

DEUTSCHE RECKEN

Ein Überblick über das Wirken der Neonazi-Kameradschaft »Märkischer Heimatschutz« (MHS)

Im Februar vergangenen Jahres wurde in vielen Städten in Deutschland gegen den anstehenden Irakkrieg demonstriert. Im brandenburgischen Eberswalde schlossen sich dazu PDS und Kirche zu einem »Bündnis für den Frieden« zusammen. Die Inhalte der Friedensbewegten waren diffus: Hauptsache gemeinsam gegen den Krieg, ganz egal wie und mit wem, so schien das Motto zu sein. Bei einer der Kundgebungen tauchte eine Gruppe organisierter Neonazis auf: Neben der Pace-Fahne wehte plötzlich die Nationalflagge des Irak. Die Nazis verteilten Flugblätter, diskutierten mit PassantInnen, demonstrierten unbehelligt mit. Niemand vom »Bündnis für den Frieden« schien es zu stören, auf ihrer Kundgebung mit Rechtsextremen gemeinsame Sache zu machen. Der Name der Neonazigruppe: »Märkischer Heimatschutz« (MHS).

Vor nunmehr über drei Jahren wurde der MHS als zentrale, regionale Kameradschaftsvernetzung für den Nordosten des Landes Brandenburg gegründet. Vorläufer waren zahlreiche, kleinere Kameradschaften. Um ihren Anführer, dem aus Eberswalde stammenden Gordon Reinholz, Jahrgang 1979, hat sich eine der größten und geschäftigsten Kameradschaften im ganzen Bundesland entwickelt. Die schätzungsweise 35 bis 50 Gruppenmitglieder sind unter anderem in Städten wie Angermün-

> OPTISCH AUF LINKS GETRIMMT, TROTZDEM VOLLER HASS AUF LINKE: ANTI-ANTIFA-TRANSPARENT VON NEONAZIS GEGEN EINE INFOVERANSTALTUNG ÜBER DEN MÄRKISCHEN HEIMATSCHUTZ MIT DEM SLOGAN »FASCHISMUS BEKÄMPFEN; PDS VERBIETEN«

de, Prenzlau, Oranienburg, Strausberg, Eberswalde und Schwedt aktiv. Organisatorisches Vorbild war offensichtlich der »Thüringer Heimatschutz«, der ebenfalls städtegebundene Sektionen unterhielt und – eher kameradschaftsuntypisch - eng mit der NPD kooperierte.

Die Themen, die vom MHS bearbeitet werden, rühren in der üblichen braunen, völkisch-nationalistischen Soße. So wird beispielsweise dem Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess gedacht und massivst gegen AusländerInnen gehetzt. Der 8. Mai – das Datum der Kapitulation Nazideutschlands 1945 – wird vom MHS auf Flugblättern zum »schlimmsten Tag in der deutschen Geschichte« umgedeutet. Ihr positiver Bezug auf den Nationalsozialismus ist unverkennbar. Das Engagement gegen den Irakkrieg begründet der MHS indes mit einem kruden Anti-Imperialismus. Der US-Angriff auf den Irak zum Beispiel sei eine direkte Fortsetzung des »Holocausts«, den die Amerikaner im zweiten Weltkrieg gegen Deutschland betrieben hätten.

Obwohl der MHS unverkennbar knallharte Neonazi-Positionen vertritt, betonen sie zuweilen, wo es ihnen günstig erscheint, ihre vermeintlich ideologische Nähe zur politischen Linken. Das Links-gegen-Rechts-Schema sei veraltet, man solle doch gemeinsam gegen den Staat kämpfen und für das »gemeinsame Ziel Sozialismus« eintreten, lautet der Tenor von Gesprächsangeboten an Linke und in MHS-Veröffentlichungen. Die Strategie von Neonazis, mit Linken zusammenarbeiten zu wollen, kursiert in der Szene unter dem Begriff »Querfront«. Beim MHS steht diesen Bemühungen ironischerweise eine weitaus intensivere Anti-Antifa-Arbeit – also Arbeit gegen Links – gegenüber. So gab es eine schlecht geschriebene Broschüre über den linksalternativen Verein »Pfeffer und Salz« Angermünde, an Anti-Antifa-Demonstrationen ist der MHS ebenso beteiligt. Neben solcher Hetze stehen etliche Angriffe und Anschläge, die schließlich Polizeirazzien bei Angermünder MHS-Aktivisten nach sich zogen.

Nach außen präsentiert sich der MHS als durchweg legale Organisation, die auf dem Boden des Grundgesetzes steht und Gewalt selbstverständlich ablehnt. Doch allein die mehrjährige Haftstrafe, die das spätere MHS-Mitglied Daniel Mörke wegen seiner maßgeblichen Beteiligung an einem Überfall auf einen linken Jugendklub absaß, zeigt, dass es mit dem Pazifismus nicht all zu ernst genommen wird. Verurteilt wurde Mörke wegen Brandstiftung und Körperverletzung.

Trotzdem gelingt es dem MHS hin und wieder sich als Gesprächspartner von kommunalen Einrichtungen in

> DER BRANDENBURGER ADLER ALS WAPPENTIER DES RECHTSEXTREMISMUS: DAS LOGO DES MHS

Szene zu setzen und Gehör zu finden. Dies geschieht offenbar unter der Voraussetzung, dass Nordost-Brandenburg eine bis vor 1989 zurückreichende Tradition hat, was rechte Übergriffe und Organisierung betrifft. Dass sich mit Neonazis arrangiert wird, ist Normalität. Die Landesbehörden sind sich durchaus bewusst, um welche Art Gruppe es sich beim MHS handelt. In der Bevölkerung allerdings gibt es weniger Berührungsängste – von Ignoranz und Akzeptanz aus Angst bis zum Extrem der offenen Sympathie reicht das Spektrum der beobachtbaren Verhaltensmuster.

Trotz dieser relativ günstigen Bedingungen im ländlichen Brandenburg ist der MHS aktuell bemüht, zusätzlich nach Berlin zu expandieren. Man will inzwischen sogar eine Sektion in der »Reichshauptstadt« gegründet haben. Großspurig wurde im Oktober 2004 angekündigt, dass den Berliner Kameraden nunmehr »das volle Volumen des Märkischen Heimatschutzes zur Verfügung steht«. Das ist sicherlich eine maßlose Selbstüberschätzung, dennoch lässt sich festhalten, dass einige MHS-Mitglieder ihren Aktionsschwerpunkt tatsächlich nach Berlin verlegt haben. So tauchen Sebastian Schmidtke (Strausberg) und Christian Banaskiewicz (Angermünde) bei rechten Aktionen in Berlin auf und der MHS als Organisation tritt immer wieder als Mitaufrufer zu Kundgebungen und Demos auf. Die Berliner Sektion dürfte sich aus dem Umfeld der »Berliner Alternative Südost« und der »Kameradschaft Tor« rekrutieren, mit der ohnehin schon seit längerem intensiv zusammengearbeitet wird. Ende August 2004 marschierte man etwa gemeinsam durch das Brandenburger Tor.

Solcher Straßenaktivismus hat seit jeher für den MHS höchste Priorität. Auf buchstäblich allen neonazistischen Demos und Kundgebungen in der Region Berlin-Brandenburg der letzten Jahre war der MHS personell und mit Transparenten vertreten. Zu größeren Szeneevents wie dem Hess-Gedenken im bayerischen Wunsiedel oder dem »Heldengedenken« zum Volkstrauertag in Halbe bei Königs Wusterhausen wird umfassend mobilisiert. So werden eine Erlebniswelt für jüngere Interessierte geboten und Kontakte zu anderen Organisationen aufgebaut. Ergebnis solcher Kontakte ist zum Beispiel die Kampagne gegen die Agenda 2010 des »Nationalen und Sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland«, die der MHS maßgeblich mitträgt.

DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE

Aus lokalen Neonazi-Cliquen formten rechte Kader den MHS. Das Ziel: Etablierung von NS-Politik in der Region

Nicht nur, weil Angermünde und die Uckermark organisatorisch und personell einen Schwerpunkt für den MHS darstellen, lohnt es sich, die Wurzeln dieser rechtsextremen Organisationsform in der Region näher unter die Lupe zu nehmen. Für die Uckermark ist der MHS eine logische Fortsetzung rechtsextremer Aktivitäten vorhergehender Jahre. Man kann sagen, er ist Resultat aus verschiedenen Organisationsversuchen. Diesbezüglich muss das Wirken verschiedener Personen des rechtsextremen Spektrums und die Zusammenarbeit, oder auch Konkurrenz zwischen unterschiedlichen Organisationen beachtet werden.

Ausgangspunkt war ein Treffen von drei Leuten 1997 in Angermünde: Frank Schwerdt, graue Eminenz der rechtsextremen Szene in der Region Berlin/Brandenburg, Gordon Reinholz, junger Aktivist der rechtsextremen Szene aus Eberswalde, dort aber bei den alten Kadern nicht sehr beliebt, und Dany Dahlig, einer der vielen jugendlichen Rechtsextremisten aus Angermünde, die sich seit Jahren beim Kampf gegen den linken Jugendclub »Alternatives Literatur Café« (ALC) hervortaten. Die drei waren sich schnell über Eckpunkte einig: Weg vom Image des stumpfen rechtsextremen Gewalttäters, hin zur öffentlich arbeitenden, lokal verankerten, politisch und kulturell anerkannten legalen Organisationen. Eine wichtige Rolle in der gesamten Region spielten dabei die »Nationalen e.V.«, eine Organisation, die sich dem Aufbau freier Kameradschaften in Berlin und Brandenburg verschrieben hatte. Erste Versuche diese Idee in der Region umzusetzen, stellten den »Bund der Nationalen Jugend Angermünde« mit Dahlig als Anführer und der »Kameradschaftsbund Barnim« dar.

> »KAMPF, AKTION, WIDERSTAND« ALS ZENTRALE PAROLEN

> KLEINERE LOKALE KAMERADSCHAFTEN WAREN VORLÄUFER DES MHS

In der Anfangszeit wurde versucht, mit lokalen politischen Entscheidungsträgern ins Gespräch zu kommen. Ziel war es, neonazistische Inhalte öffentlich diskutierbar zu machen. So tauchten Reinholz und Dahlig 1998 bei Veranstaltungen gegen rechtsextreme Gewalt in Angermünde auf, sie versuchten mit der SPD über »Nationale Jugendzentren« ins Gespräch zu kommen und nahmen an Wahlkampfveranstaltungen der PDS teil. Dahlig gelang es zur Bundestagswahl 1998 mit einigen Anhängern in einer Fernsehsendung der ARD aufzutreten und dabei seiner Gruppe einen demokratischen Anstrich zu geben.

Daneben war die Anwendung von Gewalt gegen den vermeintlichen politischen Gegner von Anfang an Teil ihrer Strategie – zielgerichtet, aber öffentlich immer verleugnet. Die geplanten Aktionen gegen das Angermünder ALC gingen meist schief und so landete Dahlig schließlich wegen diverser Anschläge auf der Anklagebank.

1998 schlossen sich Schwerdt, Reinholz und Dahlig der NPD an. Die Partei genoss bei vielen Jugendlichen, vor allem in Ostdeutschland großes Ansehen. Schwerdt, Reinholz, Dahlig und andere nutzten die NPD als Organisationsform, wobei nie die Stärkung der Partei angestrebt wurde. Ihr Verhältnis zur NPD war immer ein funktionales. Mit Hilfe des Geldes und den organisatorischen und rechtlichen Möglichkeiten der Partei, verhalfen sie der rechtsextremen Szene der Uckermark zu einem großen Aufschwung. Reinholz meldete eine Vielzahl Demonstrationen an und Dahlig nutzte die Wahlkämpfe für seinen Verein. Parallel dazu suchten beide ständig nach neuen Organisationsformen oder arbeiteten in Doppelfunktionen. Während Reinholz sogar in den Bundesvorstand der »Jungen Nationaldemokraten« (JN) aufstieg, agierte er weiterhin in den Organisationen »Kameradschaftsbund Barnim«, »Nationaler Widerstand« und »Nationales und Soziales Aktionsbündnis Mitteldeutschland«.

Zur Zeit des NPD-Verbotsverfahrens gab es unter diesen Namen umfangreiche Aktivitäten zum Hess-Todestag oder auch zu Dorf- und Stadtfesten. Städte wie Schwedt, Templin und Prenzlau wurden regelmäßig mit Plakaten und Aufklebern überschwemmt. Postfach und Absender blieben in Eberswalde. Verwaltet wurden sie von Gordon Reinholz.

> PLATTESTER RASSISMUS ZUR MOBILSIERUNG VON RESSENTIMENTS IN DER BEVÖLKERUNG: FLUGBLATT EINER MHS-VORLÄUFER-ORGANISATION

Ausländergewalt in Prenzlau!

Kennen Sie Tony Wollin ? Wohl kaum, denn der junge Mann ist Ausländer. Er ist Schüler an der Grabow-Gesamtschule in Prenzlau. Und er ist kriminell, schwerkriminell sogar.

Zweimal ist er sitzen geblieben. Er hat mit Drogen gehandelt. Jetzt hat er zugeschlagen. Ein junger deutscher Mitschüler war das Opfer. Er wurde schwer verletzt. Der Täter kam glimpflich davon. Er wurde nicht etwa der Schule verwiesen. 2 Wochen Schularrest reichten der Direktorin der Schule, Frau Verch. Meinen Sie daß dem Ausländer Tony Wollin das beeindruckt ? Wir nicht. Wir sind überzeugt davon, daß er weiterhin mit Drogen handelt und daß er weiterhin Mitschüler verprügelt.

Ihm wird sein kriminelles Handeln leichtgemacht. Als Ausländer wird er zur Zeit mit Samthandschuhen angefaßt. Er ist schon fast automatisch Opfer und seine wirklichen Opfer, deutsche Mitschüler, werden als „Rassisten" verunglimpft.

Stellen Sie sich vor, es wäre umgekehrt. Tony Wollin wäre Opfer eines Deutschen. Er könnte sich der Unterstützung diverser „Opferverbände", der Medien und der Politik sicher sein. Ein Platz in der nächsten Talk-Show im Fernsehen wäre ihm sicher. Der Deutsche müßte vor Gericht mit der härtesten Strafe rechnen.

Finden Sie es nicht schlimm, daß wir in unserem eigenen Land immer mehr zu Fremden, immer mehr zur Unterschicht werden? Finden Sie es nicht schlimm, daß Deutsche als Opfer kaum Beachtung finden, Ausländer aber auf allgemeine Anteilnahme rechnen können?

Es ist fünf Minuten vor 12. Sie haben es in der Hand, gegen dieses Unrecht zu protestieren. Zeigen Sie Mut und haben Sie Zivilcourage ! Setzen Sie sich mit uns in Deutschland für Deutsche ein.

Nationaler Widerstand Barnim - Uckermark
Postfach 10 Eberswalde

Dieses Flugblatt wird unterstützt von der Kameradschaft Prenzlau, den nationalen Aktionsgruppen Angermünde, dem Kameradschaftsbund Barnim, der Kameradschaft Templin sowie zum Teil weiteren nationalen Aktivisten.

> DER KULTUR- BEGRIFF DER EXTREMEN RECHTEN TREIBT ZUWEILEN SELTSAME BLÜTEN: AUFKLEBER EINES WEITEREN MHS-VORLÄUFERS

Mit der NPD gab es also relativ enge Überschneidungen personeller und organisatorischer Natur. Deutlich war, dass eine Alternative für die Zeit nach einem möglichen NPD-Verbot aufgebaut werden sollte. Die beschriebene Zweigleisigkeit erwies sich für die späteren MHS-Aktivisten während des gesamten Verbotsverfahrens gegen die NPD als gangbarer Weg. Vor allem durch die strengen Parteiprinzipien und die abnehmenden finanziellen Möglichkeiten verlor die NPD an Attraktivität.

Im Oktober des Jahres 2000 boten die Trauerfeiern für einen, durch eigenes Verschulden verunglückten Kameraden die Gelegenheit, in Bruchhagen und Angermünde regelmäßige Treffen und öffentliche Veranstaltungen zu organisieren. Reinholz und Schwerdt versuchten dabei politische Kameradschaften aus Eberswalde, Angermünde, Schwedt und Prenzlau zusammenzuführen. 2001 entstand daraus unter anderem das sogenannte »Nationale Bündnis Preußen«. Dieses umfasste das »Nationale Bündnis Uckermark« mit Gruppen aus Schwedt und Gartz, einer Gruppe mit Rechtsextremisten aus Templin, Bernau und Brüssow und einer Gruppe aus Mecklenburg Vorpommern. Ein Produkt aus dem »Nationalen Bündnis Preußen« (NBP) war die unregelmäßig erscheinende Schrift »Wegweiser«. Neben wenigen lokalen Bezügen bot diese vor allem in Gartz und Schwedt verbreitete Zeitschrift viele sehr allgemein gehaltene, oft auch von anderen kopierte Artikel zum zweiten Weltkrieg, »Ausländerextremismus« und überregionalen Ereignissen.

> AGITATION AUCH FÜR RECHTE AUFMÄRSCHE VON BUNDESWEITER BEDEUTUNG: AUFKLEBER FÜR DAN GEDENKMARSCH FÜR HITLERS STELLVERTRETER RUDOLF HESS

Reinholz und Co. waren zwar einerseits noch immer weit entfernt von ihrem Ziel, die rechtsextreme Szene in der Region unter ihrer Führerschaft zusammenzubringen, andererseits hatten sie wichtige Schritte in die Richtung einer eigenständigen regional verankerten und überregional agierenden Organisationsform bereits gemacht. Die Gründung des MHS am 24.11.2001 in Kerkow (Uckermark) war deshalb keine Überraschung. Die »Kameraden«, die sich an diesem Tage trafen, kamen zunächst vor allem aus Angermünde und Eberswalde. Das oben genannte »Nationale Bündnis Preußen«, sowie eine kleine Gruppe aus Prenzlau waren dabei. Zu den wesentlichen Aufgaben des »Märkischen Heimatschutz« zählt nach eigenen Angaben auch die Verhinderung des Zuzuges von Ausländern in die Region. Vorrang hätte die ethnische Integrität.

Es folgen verstärkte öffentliche Auftritte - auch und besonders in der Uckermark. Dazu zählen sowohl eine Störaktion des antirassistischen Aktionstages in Prenzlau im März 2002, als auch Gegenaktionen zum 8. Mai, dem Tag der Befreiung. Reinholz selbst zog in dieser Zeit sogar nach Prenzlau, womit sich die Aktivitäten in der Stadt sofort erhöhten. Es wurden Plakate gegen AsylbewerberInnen geklebt, in Flugblättern gegen einen nichtdeutschen Schüler in der Grabowschule gehetzt und die Treffen und Schulungen der Rechtsextremisten nahmen zu. Fast zeitgleich wurde Reinholz aus der NPD ausgeschlossen. Angeblich wegen der Veruntreuung von Geldern und der unberechtigten Nutzung von Kopierern für seine Kameradschaftsarbeit. Fast das gesamte Jahr 2002 konzentrierte der MHS seine Aktivitäten auf die Uckermark. Dabei spielte die Auseinandersetzung mit dem antirassistischen Verein »Pfeffer & Salz« aus Angermünde die Hauptrolle. Fast alle deren Veranstaltungen versuchte man zu stören, egal ob Konzerte, Ausstellungen oder Infostände. Die Sektion Angermünde wurde in dieser Zeit die zahlenmäßig stärkste und aktivste Gruppe innerhalb des MHS. Zeitweise umfasste diese bis zu 25 Leute, wobei sich Christian Banaskiewicz zunehmend als regionaler Kader etablierte. Ende 2002 häuften sich die gewaltsamen Übergriffe gegen das Büro und die Mitglieder des Vereins »Pfeffer & Salz«. Mitte 2003 ging die Polizei mit Hausdurchsuchungen gegen die Mitglieder der lokale Sektion vor. Infolgedessen zeigten sich in Angermünde Auflösungstendenzen.

Auch deshalb fand eine verstärkte Orientierung des MHS auf Regionen außerhalb der Uckermark statt. Der MHS hatte sich einen Ruf innerhalb der rechtsextremen Szene erworben, der es möglich machte, zunehmend dominant aufzutreten. Die Transparente und Plakate des MHS sind seit dem Jahr 2003 nicht mehr wegzudenken aus rechtsextremen Demonstrationen, egal ob gegen die Wehrmachtsausstellung in Wolgast, zum Hess-Todestag in Wunsiedel, beim »Helden«-Gedenken in Halbe. Auch bei anderen Aktionen ist der MHS nicht mehr nur auf die Uckermark orientiert: Nach Teilnahmen an Aktionen in Berlin wurde nunmehr eine eigene Sektion in der Hauptstadt gegründet. Die Erweiterung des »Uckermark-Boten« zum »Märkischen Boten« ist ein weiteres Beispiel. Die gegenwärtige Stellung des MHS in der rechten Jugend- und der rechtsextremen Kameradschaftsszene der Uckermark muss durchaus differenziert betrachtet werden. Einerseits ist der MHS eindeutig die größte Neonazigruppierung im Landkreis. Andererseits ist dieser Umstand öfter auch Ausgangspunkt für Pro-

> PLUMPES NEONAZI-PLAGIAT: AUFKLEBER GEGEN DIE ANTIRASSISTISCHE »AKTION NOTEINGANG«

bleme gewesen. Wenn der MHS und besonders Reinholz für längere Zeit in einer konkreten Gegend aktiv war, gab es fast immer Konflikte untereinander. Das Bedürfnis, sich überall darzustellen und bei jeder Demonstration dabei zu sein, der Geltungsdrang von Reinholz und sein fast schon fanatischer Aktivitätsdrang, die Forderungen nach ideologischer Schulung und Unterordnung ließen die Gruppen in Prenzlau, Templin oder Brüssow schnell wieder schrumpfen. Was seine personelle Entwicklung betrifft, scheitert der MHS oft an der Zwiespältigkeit seiner Ansprüche. Einerseits wird vor allem an Schulen massiv Werbung betrieben, andererseits stoßen die Strukturen des MHS und seine Forderungen an Aktivität und Disziplin nicht wenige Neumitglieder schnell wieder ab. ■■■■

> GORDON REINHOLZ, OLIVER SCHWEIGERT (LINKS UNTEN) AUF EINER NEONAZI-DEMO: BEIDE ARBEITEN BEIM »NATIONALEN WIDERSTAND BERLIN-BRANDENBURG«

> MENTOR BEIM AUFBAU DES MHS: NEONAZI-BILDUNGSARBEITER FRANK SCHWERDT, AKTUELL BUNDESGESCHÄFTSFÜHRER DER NPD IN BERLIN-KÖPENICK

ORGANISATORISCHER AUFBAU

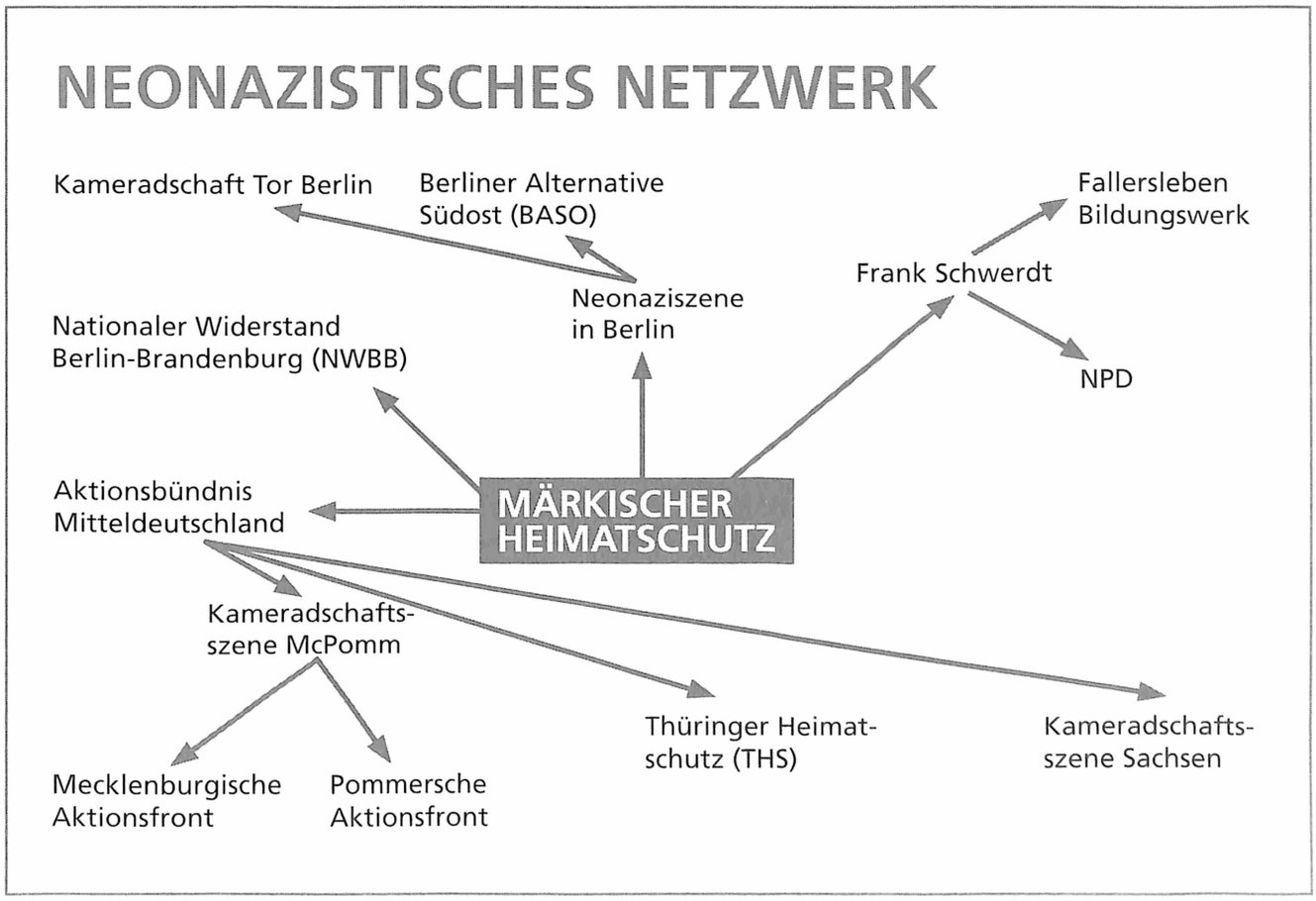
Der Märkische Heimatschutz erscheint nur als das Grundgerüst einer umfangreicheren Kameradschaft beziehungsweise Kameradschafts-Vernetzung in Brandenburg. Der MHS ist als eine Art Dachverband loser Zusammenhänge zu verstehen, der jedoch nicht mit der NPD oder der DVU und ihren einzelnen Kreisverbänden vergleichbar ist.

Nach Angaben des Verfassungsschutzes hat der MHS etwa 30 Mitglieder, sie selbst geben eine Zahl um die 50 an. Für die Gestaltung der Inhalte und Aktivitäten gibt es Arbeitsgruppen, die sich speziell mit den Themen Schulung, Kultur und Bildung beschäftigen. Wie viele der Träger des MHS-Mitgliedsausweises daran beteiligt sind, lässt sich jedoch nicht sagen. Gerüchteweise soll dem MHS inzwischen auch eine Druckerei zur Verfügung stehen.

Bedeutung gewinnt die Struktur des MHS bei der Mobilisierung zu Kundgebungen oder Demonstrationen, der lokalen Umsetzung zentral bestimmter Kampagnen, der Verteilung von Propagandamaterial und dergleichen mehr. Die personelle Überschneidung der Kader und ihre direkten persönlichen Kontakte zueinander und zur NPD runden die Sache ab.

Das Organigramm soll verdeutlichen, wie die Verknüpfungen innerhalb der rechten Szene strukturübergreifend gestrickt sind. Die einzelnen Punkte lassen sich in ihrer Wertigkeit beliebig austauschen. Der »Märki-

> WEIT VERZWEIGTES KONTAKT-NETZWERK: BEI DEN KAMERADSCHAFTEN WIRD - IM GEGENSATZ ZUR ZENTRALISTISCHEN NPD - EHER LOSE KOOPERIERT. PERSÖNLICHE BEKANNTSCHAFTEN UND KOORDINIERUNGSSTELLEN BESTIMMEN DIE SZENERIE



sche Heimatschutz« steht nur exemplarisch zentral. Er stellt also nicht den Mittelpunkt im Netzwerk der rechten Szene dar, sondern ist nur ein Baustein dessen. Die Netzwerkkontakte basieren häufig auf einer personenbezogenen Struktur, die gleichzeitig eine Informationshierarchie verursacht - die Kader bestimmen. So ist es personell gesehen meist kein Unterschied, ob wir über den »Autonomen Widerstand Angermünde«, über die »Autonomen Nationalisten Strausberg« oder über andere so genannte Ortssektionen reden. Im Oktober 2004 wurde auch in Berlin eine MHS-Sektion gegründet. Sie rekrutiert sich aus altgedienten Aktivisten, die sich ohnehin vermehrt in der Hauptstadt bewegen und aus lokalen Neonazisgruppen, mit denen schon länger kooperiert wird.

Zum Begriff »Kameradschaft«

Der stellenweise hergestellte Bezug zu den »Autonomen« ist hierbei interessant, gerade weil er ein recht junges Phänomen ist. Die Gestaltung der Konzepte des »freien Widerstands« beziehungsweise der »freien Kameradschaften« hat Anfang der 1990er Jahre begonnen: Neonazis fingen an, sich von rechten Parteien loszulösen. Sie arbeiteten fortan unabhängig von den als schwerfällig und zu wenig radikal wahrgenommenen Organisationen und Parteien. Bewusst wurden dabei Modelle der autonomen Linken aus den 1980er Jahren übernommen. Mit vielen voneinander unabhängigen Zellen kann flexibler agiert werden und man muss sich keine Sorgen um eventuelle Organisationsverbote machen. Gerade der letzte Punkt war entscheidend: Etliche Neonazi-Kleinstparteien und Gruppen waren in der ersten Hälfte der 1990er Jahre verboten worden. Die

> EINGEBUNDEN IN ÜBERREGIONALE VERNETZUNGSVERSUCHE: DER MHS IST BETEILIGT AM »NATIONALEN WIDERSTAND BERLIN-BRANDENBURG«

> VERANTWORTLICH FÜR DIE MHS-SEKTION IN STRAUSBERG: SEBASTIAN SCHMIDTKE (MIT MEGAPHON)

Zellen der Kameradschaften setzen sich meist lose aus Aktivisten und Interessierten in den jeweiligen Städten zusammen. Vernetzungsversuche und punktuelle Zusammenarbeit zwischen den Gruppen schließt das nicht aus. Erst seit etwa dem Jahr 2000 nennen sich vereinzelte rechte Gruppen explizit »autonom«. Häufig werden beim Auftreten in der Öffentlichkeit auch Symbole der Linken verwendet, um dieses »neue Bewusstsein« zur Schau zu tragen. Inhaltlich ändert sich durch den neuen Stil jedoch nichts, er bleibt eine Äußerlichkeit und Modeerscheinung. Lediglich eine stärkere punktuelle Hinwendung zu »antiimperialistischen« Positionen und zur »Anti-Antifa« lässt sich damit verbunden feststellen.

Verbieten?

Die NPD ging durchaus mit Sorge in das gegen sie angestrengte Verbotsverfahren. »Kameradschaften« hingegen sind rechtlich schwer fassbar und können sich nach einem Verbot schnell unter anderem Namen reorganisieren. Sicherlich würden manche Strukturen zeitweise wegbrechen, allerdings könnte die eigentliche Netzwerkarbeit ohne weiteres fortgesetzt werden. Auch die einzelnen so genannten Städtesektionen wären nicht gehindert, wie bisher weiterzuagieren. Das Kind würde am nächsten Tag unter einem neuen Namen wieder auf den Spielplatz gehen. Trotzdem: Auch beim MHS geht zuweilen die Angst vor einem Verbot um. Eine Erklärung vom Oktober 2004 verdeutlicht dies: »Der MHS befindet sich seit seiner Gründung auf dem Boden des Gesetzes. Der MHS (..) geht auch entschieden gegen Personen vor, die versuchen kriminelle Ansätze in den MHS zu tragen.« Wie viele Mitglieder da wohl übrig bleiben? ■■

PORTRÄT GORDON REINHOLZ

Gordon Reinholz, Jahrgang 1979, ist als »Vorsitzender« die zentrale Figur des MHS. Schon seit früher Jugend bewegt er sich in der neonazistischen Szene. Er wuchs in Eberswalde auf. Dort war er in den frühen 1990er Jahren regelmäßiger Besucher des Leibnitz-Clubs, einem städtischen Jugendclub in Eberswalde. In diesem, von Rechten dominierten Club, wurde Reinholz politisiert. Zu dieser Zeit traf er auch erstmals auf die NPD-Kader Frank Schwerdt und Christian Wendt. Schwerdt, heute Bundesgeschäftsführer der NPD, suchte in dieser Zeit junge Aktivisten aus Berlin und Brandenburg für »Die Nationalen e. V.«, um sie zu Kadern zu schulen. Bewusst suchte er nicht nach dumpfen Schlägernazis, sondern Nachwuchs, der in der Lage wäre, eine feste Szene aufzubauen und zu etablieren. In Reinholz fand er, was er suchte – einen Nachwuchskader für Nordostbrandenburg. Im Oberstufenzentrum in Eberswalde verteilte Reinholz bald Propaganda, worin der Holocaust geleugnet wurde und baute mit Schwerdt das »Junge Nationale Spektrum« (JNS) auf. Unterdessen vernachlässigte er seine Ausbildung und bestand die Gesellenprüfung zum Tischler nicht.

1997 baute Reinholz den »Kameradschaftsbund Barnim« auf. 1998 trat er – zeitgleich mit Ziehvater Schwerdt - in die NPD ein und stieg bald in der Parteihierarchie nach oben. Zeitweilig brachte er es bis zum Beisitzer im Vorstand der »Jungen Nationaldemokraten« (JN), der Jugendorganisation der NPD, und zum NPD-Stützpunktleiter für Barnim/Uckermark. Nun begannen allerdings seine Probleme mit der Basis in den lokalen Neonazi-Szenen. Besonders bei den älteren Eberswalder Nazis machte er sich als Parteikarrierist unbeliebt. Anfang 2002 wurde Reinholz aus der NPD ausgeschlossen. Gerüchteweise wurde ihm vorgeworfen, Materialien und Gelder veruntreut zu haben soll. Das Ende senes Flirts mit der NPD fällt zeitlich zusammen mit den Vorbereitungen zum Aufbau des MHS.

Reinholz tritt in der Öffentlichkeit offensiv zwar als »Nationalist« auf, betont aber vorsorglich, dass er Gewalt ablehne. Gleichzeitig gerät er aber dennoch mit dem Gesetz in Konflikt. Ein Beispiel: Wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung wurde gegen ihn ermittelt. Nach Angaben des Brandenburger Verfassungsschutzes war er im Jahr 2003 mit Vollgas auf zwei Polizeibeamte zugefahren. Hinzu kommen Hausdurchsuchungen, weil er Daten von vermeintlichen Antifaschisten und auch von Polizeibeamten sammelte.

Finanziell ist Reinholz durch seine Eltern abgesichert, die einen Handwerksbetrieb in Groß-Ziethen zwischen Angermünde und Eberswalde betreiben. Dort wohnt er auch zeitweise und hat eine offizielle Anstellung.

Seit 2003 produziert Reinholz zusammen mit Schwerdt den »Märkischen Boten«, später den »Uckermark Boten«, eine Nazi-Postille für Nordostbrandenburg. Er hat darüber hinaus bei allen möglichen Kampagnen seine Finger mit im Spiel: Als Anmelder oder Redner auf Demonstrationen (2002 Hoyerswerda, 2003 Berlin, Cottbus und Strausberg, 2004 Schwedt, Bernau und Strausberg) und als Aktivist bei Störungsversuchen von linken oder alternativen Veranstaltungen. Ebenso beteiligt es sich am »Nationalen Medienverbund« und beim »Nationalen und Sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland«. Kurzum: Motiviert durch sein geschlossenes nationalsozialistisches Weltbild bestimmt Reinholz als Anführer des MHS maßgeblich dessen Aktivitäten. ■■■■

> BERUFSDEMONSTRANT (LINKES BILD), ANTI-ANTIFA-SPÄHER (MITTE) UND VERBINDUNGSMANN ZU ANDEREN RECHTEN KADERN (RECHTS): DER MHS-ANFÜHRER GORDON REINHOLZ IN AKTION

AKTIONSFELDER

ANTI-ANTIFA

Als Anti-Antifa bezeichnet man in der Neonazi-Szene die Recherchearbeit und Einschüchterung von als links oder allgemein feindschaftlich eingestellt identifizierten Strukturen mit dem Ziel ihrer Zerstörung.
Als lokalen Hauptgegner hatte der MHS im Jahr 2002 beispielsweise die schon erwähnte alternative Jugendinitiative »Pfeffer & Salz« aus Angermünde ausgemacht. Diese macht seit langem öffentlichkeitswirksam auf die Probleme der Region mit Rechtsextremismus aufmerksam.

Anfang des Jahres 2002 erschien eine Broschüre, die vor diesen »Linksextremisten« warnen sollte. Das zwölfseitige Heft, mit Frank Schwerdt in presserechtlicher Verantwortung, strotzt vor Fehlern und falschen Angaben und versucht Mitglieder von »Pfeffer und Salz« und auch des Flüchtlingsrates Brandenburg zu diffamieren. Es wird die Forderung aufgestellt, dass staatliche Mittel, die in Landesprojekte wie das »Tolerante Brandenburg« oder die »Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e. V.« (RAA) investiert werden, genauso wie die Fördermittel aus Steuergeldern, die bei einem Verbot von »Pfeffer & Salz« eingespart würden, für die Vermittlung von traditionellen Werten wie Familie und Heimat verwendet werden sollten. Allerdings war die rechte Rhetorik, die Tatsachen in dieser Publikation derart offensichtlich und überspitzt, dass das Ziel, die Mitglieder des Vereins »Pfeffer und Salz« als extremistisch zu diffamieren, verfehlt wurde.

> MIT DIESER BROSCHÜRE VERSUCHTEN DIE NEONAZIS VERGEBLICH, DEN LINKSALTERNATIVEN VEREIN »PFEFFER UND SALZ« AUS ANGERMÜNDE ALS »EXTREMISTISCH« ZU DENUNZIEREN

Anfang November 2002 veranstaltete »Pfeffer & Salz« in Angermünde ein Konzert im Rahmen seines Projekts »SKAndal – selbst organisierte Jugendkultur in Angermünde«. Rund 170 Jugendliche aus Angermünde und den umliegenden Regionen waren am frühen Abend im Jugendzentrum, um sich das Konzert anzusehen. Gegen 20 Uhr versammelten sich rund 20 Kameraden aus dem Umfeld des »Märkischen Heimatschutz« am Bahnhof, marschierten von dort zum nahe gelegenen Veranstaltungsort und versuchten Eintritt in das Konzert zu erlangen. Als ihnen der Einlass jedoch verwehrt wurde und zusätzlich Polizei auftauchte, versuchten die Rechten am Tor des Jugendzentrums eine Blockade zu errichten und entrollten ein mitgebrachtes Transparent mit der Aufschrift: »Den Linken in die Suppe spucken«. Eine Spontandemonstration lehnte die Polizei mit dem Verweis auf das vorbereitete Transparent ab. Sie veranlasste die MHSler die Örtlichkeit zu verlassen und nahm Anführer Gordon Reinholz schließlich in Gewahrsam. Seine Kameraden verließen sichtlich frustriert den Ort und fuhren ohne weiteren Widerstand nach Hause. Das Konzert ging ohne Störungen zu Ende.

> RENE BETHAGE (LINKS IM BILD, BA-SO) UND GORDON REINHOLZ: GEMEINSAMER KRANZABWURF 2003 IN HALBE

Diese Aktion von Anfang November 2002 war in vielerlei Hinsicht typisch für den MHS. Gerichtet war sie gegen einen Verein, den der MHS als Rivalen beim Kampf um die kulturelle Hegemonie in der Region betrachtet. Sie war öffentlich, weitestgehend legal organisiert, und an einem konkreten, lokalen Thema orientiert.

Nachdem nun sowohl die Broschüre als auch ihre Straßenblockaden nichts genutzt hatten, griffen die Rechten zu handfesteren Methoden: Das Büro von Pfeffer und Salz wurde mehrmals mit Farbeiern beworfen, die Scheiben wurden eingeschlagen. Die Büroräume wurden mit »Autonomer Wi-

derstand Angermünde« beschmiert. Auf das Auto eines Vereinsmitglieds wurde mit schwarzer Farbe »Jude« geschrieben. So, oder so ähnlich werden die Ergebnisse der Anti-Antifa-Recherche dann weiterverarbeitet. Diese Serie von Anschlägen nahm die Firma »MIB Baugesellschaft« zum Anlass, um den Verein »Pfeffer & Salz« die Mietverträge für das Büro zu kündigen – aus Sicherheitsbedenken.

Auf rechtsextremen Internet-Seiten zeigte man sich erfreut. Durch die Anschläge sei man dem Ziel, »Pfeffer & Salz« aus der Region zu vertreiben endlich näher gekommen. Solche Aktionen macht der MHS natürlich nicht unter dem eigenen Label, höchstens Bekenntnisse wie die zum »Autonomen Widerstand Angermünde« weist KennerInnen auf die Herkunft der Täter hin. Ein halbes Jahr später, im Mai 2003, durchsuchte die Polizei schließlich die Wohnungen von zehn Angermünder MHSlern. Grund waren ebenjene Anschläge auf das Vereinsbüro.

Weitere Anti-Antifa-Aktionen wären beispielsweise die Gegenkundgebungen zu der Veranstaltungsreihe Anfang 2004 über und gegen den MHS oder auch eine Demonstration im Oktober 2004 in Bernau gegen eine Veranstaltung über die Neonazistrukturen der Region.

Die Anti-Antifa-Aktivitäten des MHS finden sich auch in den Kontakten zu anderen Gruppen wieder, so zum Beispiel zur Anti-Antifa Potsdam. Diese Gruppe von Neonazis aus Potsdam, Berlin und dem Potsdamer Umland ist in letzter Zeit durch einiges Engagement aufgefallen.

> MHSler CHRISTIAN BANASKIEWICZ (LINKS) BEI EINER DEMONSTRATION IN LEIPZIG AM 3. OKTOBER 2004

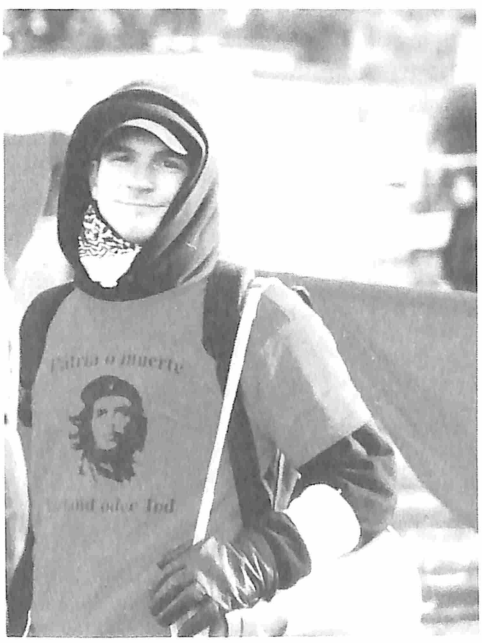
DEMO-TOURISMUS

Straßenaktivitäten wie Kundgebungen und Demonstrationen sind die zentralen politischen Ausdrucksformen des MHS. Durch die Demos wird konkrete politische Arbeit geleistet, insbesondere für die Nachwuchsarbeit ist das identitätstiftende Moment, das Gefühl von Gemeinschaft und Stärke, dass bei Demos transportiert wird, von großer Bedeutung. Die Kerngruppe, die die Fahrten organisiert, bleibt dieselbe, das Fußvolk wechselt sich häufig aus.

Der »Märkische Heimatschutz« tritt immer wieder überregional in Erscheinung – sie scheuen dafür auch vor hunderten Kilometern Anfahrtsweg nicht zurück. Fast kein Wochenende vergeht, an dem nicht Neonazis in Ostdeutschland demonstrieren. Und immer häufiger ist der MHS bei diesen Aufmärschen mit Transparenten vertreten. Es fällt auf, dass es fast immer unterschiedliche, oft sehr junge Rechte sind, die die MHS-Banner tragen. Hier einige Beispiele für Demonstrationen mit MHS-Beteiligung:

Im Dezember 2003 forderten die Neonazis bei einer Demonstration in Berlin ein »nationales Jugendzentrum«. Organisiert wurde diese Aktion von der Berliner Alternative Süd-Ost. Das Schauspiel wiederholte sich im Folgejahr.

Regelmäßig mobilisiert der MHS nach Halbe zum so genannten Heldengedenken und zum »Rudolf-Hess-Gedenkmarsch« ins bayrische Wunsiedel, welche sich in der Neonaziszene zu den größten und identitätsstiftensten Veranstaltungen entwickelt haben. Auch bei einer Demonstration gegen die Wehrmachtsausstellung in München waren Vertreter des MHS anwesend.



> DIE SPIELEREI MIT LINKEN CODES WIRD VOM STRAUSBERGER MHSler SEBASTIAN SCHMIDTKE AUF DIE SPITZE GETRIEBEN: KAPUZENPULLI, PALITUCH. CHE GUEVARA WIRD PER T-SHIRT ZUM NATIONALISTEN UMGEDEUTET

MEDIENARBEIT

Ein zweiter Weg für die MHSler, Menschen für ihre Ziele zu interessieren und an sich zu binden stellt die Publikation von Schriften sowohl auf Papier als auch im Internet dar.

Der »Märkische Bote« ist ein kostenloses vierseitiges Infoblatt, welches sich an die breite Bevölkerung richtet und flächendeckend in Briefkästen verteilt wird. Es vermittelt vor allem populistische Parolen gegen »die da oben«, Klagen über die hohe Arbeitslosigkeit und die Stagnation im Aufbau Ost. Hinzu kommen Berichte von eigenen Aktionen und zuweilen offen rassistische Tiraden. Der »Märkische Bote« bedient und verstärkt so auf einfache Weise bereits vorhandene rassistische Ressentiments in der breiten Gesellschaft. Gordon Reinholz, Frank Schwerdt, und Christian Banaskiewicz bilden hierbei den Kern des Redaktionskollektivs.

Die Angermünder MHS-Sektion unterhielt zeitweise einen internen Rundbrief, den »Lokalpatriot«. Diese Schrift enthielt unter anderem Rechtshilfetipps, Anti-Antifa-Artikel und Kommentare zum allgemeinen politischen Weltgeschehen. Er sollte der Weiterbildung der lokalen MHS-Mitglieder dienen. Dieser Anspruch wurde allerdings nicht eingelöst, denn das Blatt erschien nur unregelmäßig; auf eine neue Ausgabe ist schon seit längerem zu warten. Des weiteren waren die Artikel von schlechter Qualität. Ob es einen neuen Versuch geben wird, eine interne Zeitschrift zu publizieren, die der Weiterbildung der Mitglieder dient, bleibt abzuwarten.

Die »Mitteldeutsche Jugendzeitung« (MJZ) wird vom »Nationalen Medienverbund« herausgegeben, an dem der »Märkische Heimatschutz« beteiligt ist. Sie richtet sich an Schüler und wird außer in Brandenburg auch in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen an Schulen verteilt. Die MJZ hat also einen relativ hohen Verbreitungsgrad und erscheint in zumindest optisch ansprechender Form. Das A4-Magazin soll mit Artikeln zu »Schule, Lehre, Zukunft« für SchülerInnen attraktiv sein und präsentiert daneben knallharte Neonazi-Positionen und -Themen in daran angelehnter, jugendkompatibler Machart.

Gordon Reinholz und der Berliner Neonazi-Kader Oliver Schweigert gestalten zusammen die Webseite des »Nationalen Widerstands Berlin-Brandenburg« (NWBB). Schweigert ist für den Bereich Berlin und Reinholz für Brandenburg zuständig. Hier sind Aufrufe zu Demonstrationen, inhaltliche Artikel zu verschiedenen Themen, eine so genannte Anti-Antifa-Seite, Berichte von Aktionen und Demonstrationen, sowie Seminarangebote, die der eigenen Weiterbildung dienen sollen, zu finden. Die NWBB-Seite hat jüngst jedoch an Bedeutung verloren, wichtiger sind inzwischen die Seiten des »Freien Widerstands« und des »Berliner Infoportals«.

Der MHS-Umgang mit der Medienöffentlichkeit ist sehr widersprüchlich. Einerseits werden die Mitglieder davor gewarnt mit der »Systempresse« zu reden, andererseits werden die Lokalzeitungen beständig mit schriftlichen Stellungsnahmen versorgt. Und wenn die »Systempresse« Interesse an einer Berichterstattung hat, kann es Selbstdarsteller Reinholz meist nicht lassen, Rede und Antwort zu stehen. Ein gutes Beispiel dafür war das Interview, das er im August 2003 der ARD-Reportern für die Sendung »Kontraste« gab.

ZIEL: VERANKERUNG

Ein Ziel der MHS-Politik ist es, sich als legitimen Partner für Gespräche und Diskussionen jeglicher Art zu etablieren. So soll Raum für neonazistische Inhalte geschaffen werden. Zwei Aspekte fallen auf: Zum einen ist der MHS sehr bewusst bemüht, sich als Kooperations- und Gesprächspartner für alle Probleme der Region anzubieten; zum anderen erschreckt es, dass sie dabei mit ihrem leichtverdaulichen Auftreten zuweilen offene Türen einrennen oder zumindest an ihrer Agitation nicht gehindert werden. Besonders in der Anfangszeit des MHS tauchten sie regelmäßig auf relevanten Veranstaltungen auf, um ihre Positionen zu Themen wie »Ausländer«, »Drogen«, »Kriminalität« oder ganz allgemein »Gewalt« darzustellen.

Zum Beispiel nahmen MHS-Mitglieder im Dezember 2003 an einer Diskussionsrunde im Berliner Jugendclub »Brücke 7« zum Thema »Demokratie und Polizei« teil.

> NEONAZI-BRAVO: DIE »MITTELDEUTSCHE JUGENDZEITUNG«

> GESCHEITERTER VERSUCH: DER »LOKALPATRIOT« SOLLTE ALS INTERNE SCHRIFT DEN MHS-MITGLIEDERN IN ANGERMÜNDE IDEOLOGISCHE BASICS NAHEBRINGEN

Ungestört konnten sie vor JugendarbeiterInnen, PolizistInnen und ZuhörerInnen scheinbar sachlich argumentieren und danach Fotos für ihre »Feindkartei« von vermeintlichen politischen Gegnern schießen. Ein weiteres Beispiel ist die ungestörte Teilnahme an einer Diskussionsveranstaltung von linken SPDlern zur Agenda 2010 im März in Oranienburg. Solche Beispiele gibt es viele. Gerade durch solche Beispiele zeigt sich, dass Toleranz und Diskussionbereitschaft fehl am Platz sind. Es geht Neonazis nicht um sachliche Argumente, sondern um gesellschaftliche Akzeptanz, die es ihnen ermöglicht ihre neonazistischen Inhalte zu verbreiten.
Auch ohne diese Bemühungen können sie zuweilen auf gesellschaftliche Akzeptanz oder faktisch zustimmendes Desinteresse zählen. So berichtet beispielsweise Gastwirt Joachim Knust aus Joachimsthal, in dessen Hotel der »Märkische Heimatschutz« Schulungen abhält: »Die machen hinten Schulungen und Seminare, der Schulungsraum wird von den Leuten gemietet und da geht es mich nichts an, ob die Leute Seminare über Fensterbau machen oder irgendwelche anderen Sachen. Für mich ist das ein ganz normales Geschäft (...) und damit sichern sie mir mein Überleben hier draußen.« Durch eben solche Ignoranz ist es dem MHS möglich, problemlos voranzukommen, sich zu schulen, Strukturen zu festigen und Strategien zu entwickeln. Verharmlosung und Unterstützung der organisierten Rechten ist die Quintessenz.

Dies zeigt auch eine Werbeanzeige des lokalen Handwerksbetriebs MIW in der ehemaligen MHS-Zeitschrift »Uckermark-Boten«. Hier muss allerdings erwähnt werden, dass die Firmeninhaber die Eltern des Lokalen MHS-Kaders Christian Banaskiewicz sind.

Das Auftreten von Rechten in Nordostbrandenburg bei Gelegenheiten wie Dorffesten ist allgemein akzeptiert: Sprüche wie: »Das sind ja schließlich unsere Jungs« und »Die machen doch keine Probleme« und wenn sie dann gegen Ausländer hetzen, könne man sie ja verstehen, es sei ja kein Wunder, weil diese doch »die Arbeitsplätze wegnehmen«. Zu solchen Events gehen organisierte Rechte aber nicht nur um zu feiern, sondern es ist Teil ihrer Strategie, sich auf persönlicher Ebene der Bevölkerung weiter anzunähern.

> DIREKTE UNTERSTÜTZUNG FÜR NEONAZIS: ANZEIGE EINES LOKALEN HANDWERKBETRIEBS IN DER MHS-POSTILLE »UCKERMARK BOTE«

> EIGENE DEMOS ALS FESTER BESTANDTEIL: DIE NEONAZI-KAMPAGNE GEGEN DIE AGENDA 2010

KAMPAGNEN

Mittlerweile ist der MHS organisatorisch in der Lage, ganze Kampagnen zu aktuellen politischen Themen in Zusammenarbeit mit anderen Neonazigruppen zu planen und durchzuführen. Man bemüht sich dabei durchweg, an bestehende soziale Bewegungen anzudocken und eigene Inhalte hineinzutragen; legt gleichzeitig aber auch Wert darauf, vom Bewegungsmainstream unabhängige Aktionsformen zu finden.

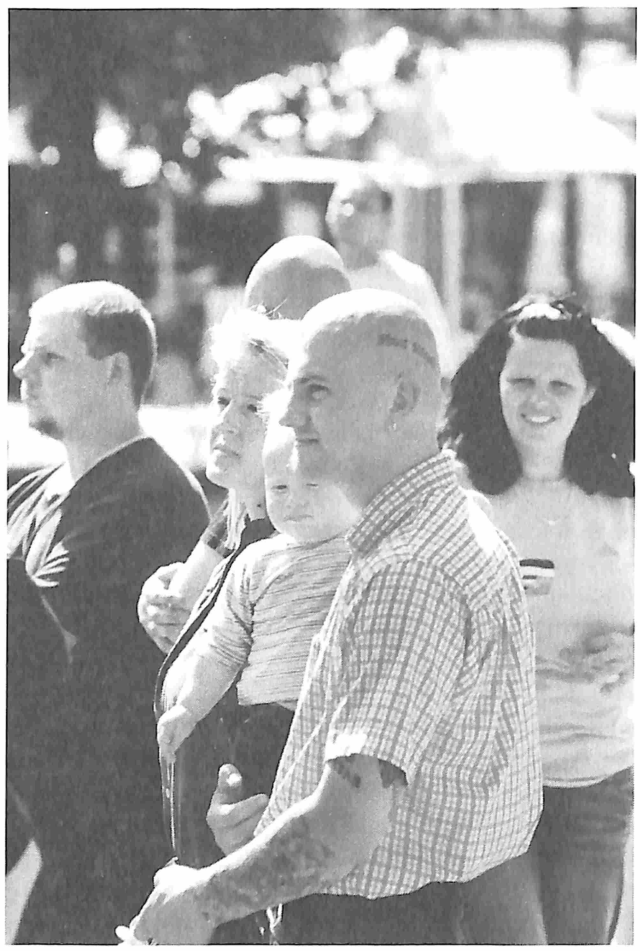
Jüngstes Beispiel ist die Kampagne »Keine Agenda 2010«, die Anfang 2004 vom »Nationalen und sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland« initiiert wurde. Neben Kameradschaften aus Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Berlin ist in Brandenburg der MHS die tragende Kraft bei diesen Aktivitäten. Gegen den Um- und Abbau des Sozialstaates durch die Bundesregierung wurde und wird eine große Anzahl von Neonazi-Demonstrationen und Kundgebungen abgehalten, Propagandamaterial erstellt und verteilt sowie, als zweites Standbein, massiv versucht, sich an den größeren Hartz-IV-Protesten zu beteiligen. Immer wieder liefen sie bei Montagsdemos in Brandenburg mit – meist ohne Widerspruch der restlichen TeilnehmerInnen. Die Kameradschaften unterstützen sich im Rahmen der Kampagne nach Kräften gegenseitig: MHS-Mitglieder fuhren auf die Demonstration der »Mecklenburgischen Aktionsfront« nach Pasewalk; die Berliner waren wiederum in Schwedt dabei; auch in Hoyerswerda gab sich die regionale Neonazi-Szene ein Stelldichein.

Der Enthusiasmus über eine Bewegungsdynamik, über die sich möglicherweise dissidente Inhalte transportieren lassen, ist dabei der entscheidende Antrieb für die Neonazis. Inhaltliche Schärfe steht dahinter zurück. Wenn der MHS seine eigene Forderung nach Schaffung eines

»Arbeitsdienstes« für Arbeitslose und »Schmarotzer« ernst nehmen würde, dann würde er wohl kaum auf die Idee kommen, »gegen Sozialabbau« auf die Straße zu gehen. Nur auf der Ebene von bewusst unscharf formulierten Parolen »gegen die da oben« schließen sie an die Masse der gegen Hartz IV protestierenden Demonstranten an. Das sie damit dennoch Erfolg haben, verwundert indes nicht: Die Neonazis fühlen sich ganz im Gegenteil pudelwohl in Bewegungen, die eine entschiedene Abgrenzung nach Rechts oftmals vermissen lassen. Der nationalistische Kern der zentralen Anti-Hartz-IV-Parole »Wir sind das Volk« wird vom MHS freudig aufgegriffen und radikal völkisch und damit in ihrem Sinne uminterpretiert. Ein nahe liegender Anschlusspunkt sind dann altbekannte ultrarechte Scheinlösungen à la »Arbeit zuerst für Deutsche«.

Einen ähnlich funktionalistischen Umgang legte der MHS zuvor, im Jahr 2003, mit der Friedensbewegung an den Tag. Auch hier gab es zuhauf eigene, abgeschlossene Kundgebungen und dazu zuweilen spektakuläre Auftritte auf Demonstrationen der friedensbewegten Bevölkerung. Die Heterogenität der Bewegung, ein falsch verstandenes Verständnis von demokratischem Pluralismus ermöglichte es dem MHS eigene Positionen in scheinbarer Einigkeit mit Kirche, PDS und anderen Gruppen kundzutun. Auch hier zeigte sich: Wenn der MHS vom Aufschwung einer größeren sozialen Bewegung Wind bekommt, hängt er sich herein. Die Neonazis fühlen sich so als Vertreter der allgemeiner deutscher Interessen: Das »deutsche Volk« ist geschlossen gegen den US-Angriff auf den Irak also muss gemäß völkischer Diktion dementsprechend interveniert werden. Ideologische Verrenkungen um sich im friedensbewegten Spektrum verorten zu können werden dafür gerne in Kauf genommen.

Auch die Kampagnen fungieren somit als Türöffner, also um sich als Gesprächspartner, als legitime politische Kraft in Szene setzen zu können. Daneben sind sie Gelegenheit, einigende Punkte und gemeinsame Projekte innerhalb der neonazistischen Gruppen zu finden. Verbreiterung der Basis und die Bestrebung, die eigene Szene zusammenzuführen: Beide Anliegen sind in die organisatorische Ausrichtung des MHS eingeschrieben. ■■



> RECHTE FAMILIENIDYLLE, NORMALITÄT IN BRANDENBURG: SZENE BEIM HESS-GEDENKMARSCH IN WITTSTOCK 2004

> MHS-TRANSPARENT AUF EINER DEMO GEGEN DEN IRAK-KRIEG

EXKURS: DIE ANTI-ANTIFA-GRUPPE IN POTSDAM

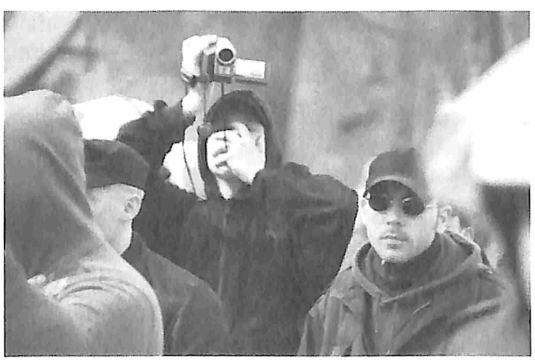
Der Kern der Anti-Antifa Potsdam besteht aus gewaltbereiten und weniger intelligenten Neonazis, die Anfang 2004 mit einem schlecht recherchierten Internetauftritt für Wirbel sorgten. Auf dieser Homepage wurden und werden politische Gruppen und alternative Projekte, sowie Namen missliebiger Personen veröffentlicht.

Anlass diese einzurichten war ein Gerichtsprozess im Februar 2004 gegen Heiko Groch, der wegen eines Übergriffs gegen einen Punk im März 2003 in Potsdam für sechs Jahre ins Gefängnis verschwand. Die Anti-Antifa mobilisierte auch im Internet zu dem Prozess. Am zweiten Verhandlungstag fand sich auch eine Gruppe von etwa 30 Nazis ein, darunter auch Mitglieder des MHS. Mitglieder der Anti-Antifa Potsdam fotografierten im Rahmen des Prozesses unliebsame Personen, die im Anschluss daran mit Namen auf der Homepage auftauchten.

Die Potsdamerin Melanie Witassek fotografierte auch im Nachhinein im Potsdamer Stadtgebiet wahllos nicht-rechte Jugendliche. Zusammen mit Oliver Kalies (Potsdam), Danny Leszinsky (Berlin), Jens Franke (Neuseddin), Sven Lisch (Groß Kreutz), Enrico Paul (Berlin) und Tom Singer (Potsdam) besuchte sie in der Vergangenheit zahlreiche Neonazidemos im gesamtem Bundesgebiet. Von der Potsdamer Anti-Antifa nahmen u.a. Melanie Witassek, Oliver Kalies und Tom Singer auch an der Demonstration gegen die MHS-Veranstaltung in Bernau am 21.4.2004 teil.

Mit Berliner Unterstützung wurde die Internetseite der Anti-Antifa nun aufpoliert. Die Brandenburger und Potsdamer Rubriken glänzen allerdings weiter durch Unvollständigkeit, falsche Angaben und fehlende Aktualität. Was in Gegensatz zu anderen Neonazigruppen fehlt, ist eine ideologische Unterfütterung des menschenverachtenden Gedankenguts. Es gibt zwar Bezugnahmen zu Combat 18 (C-18) und dem Blood&Honour-Netzwerk; insgesamt fällt die Gruppe aber eher als aktionistische Schläger- und inkompetente Recherche-Gruppe auf. In letzter Zeit ist die Anti-Antifa Potsdam allerdings etwas untergetaucht. Dies ist auch durch die effektive Öffentlichkeit antifaschistischer Arbeit zurückzuführen. Innerhalb kurzer Zeit konnten die Aktivitäten Potsdamer Neonazis enttarnt werden. In der Potsdamer Zivilgesellschaft herrschte neben Empörung eher Ratlosigkeit, wie mit organisierten Nazistrukturen umzugehen sei. Neben einer Positionierung der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung gegen die neonazistischen Aktivitäten ist noch nicht viel geschehen. Allerdings sind die Potsdamer AktivistInnen weiterhin aktiv. Auffällig ist ein recht großer Anteil von Frauen im Umfeld der Anti-Antifa Potsdam. Die Zukunft wird zeigen, ob eine Zusammenarbeit der organisierten Nazistrukturen der Landeshauptstadt mit dem MHS über Teilnahme an Events und Demos hinausgeht. ■■■■

> EINSCHÜCHTERUNG ALS ZIEL: ANTI-ANTIFA-AKTIVITÄTEN GEWINNEN IM NEONAZI-SPEKTRUM AN BEDEUTUNG. STRASSENAKTIONEN, PROPAGANDAMATERIAL, DAS ANLEGEN VON »FEINDKARTEIEN« GEHÖREN GENAUSO DAZU WIE GEWALTTATEN GEGEN VERMEINTLICHE ODER TATSÄCHLICHE POLITISCHE GEGNERINNEN UND GEGNER.



☐ ALTER WEIN IN NEUEN SCHLÄUCHEN

IDEOLOGIE: ENDZIEL IST DIE VOLKSGEMEINSCHAFT

Nachdem es bisher vor allem um das »Wie« der Organisierung des MHS ging, soll im folgenden das »Was«, also ihre Ziele und Vorstellungen, untersucht werden. Die ideologische Programmatik des MHS wird anhand einiger Beispiele umrissen.

POSITIVER BEZUG ZUM NS

Wie schon deutlich wurde, ist der Märkische Heimatschutz eindeutig als eine Neonazi-Gruppierung einzuordnen. Ohne dass es von ihnen verlautbart wird – darauf wird aus Angst vor den strafrechtlichen Konsequenzen verzichtet – ordnen sich die MHS-Mitglieder auch selbst der neonazistischen Bewegung in der Bundesrepublik zu. Ein für alle verbindliches Dokument, in dem weltanschauliche Grundlagen festgehalten werden, existiert nicht. Doch bei der Durchsicht der MHS-Publikationen zeigt sich, dass sie über ein nicht sonderlich tiefgehend durchdachtes, aber durchaus in sich geschlossenes Weltbild verfügen.

> EXTREMSTER REVISIONISMUS: NS-DEUTSCHLAND WIRD VON NEONAZIS ZUM OPFER »DES ALLIERTEN HOLOCAUST« VERKLÄRT

Die Klammer, mit der die Theoriefragmente zusammengehalten werden ist dabei der positive Bezug auf das Dritte Reich. Die Herrschaft der historischen Nationalsozialisten von 1933 bis 1945 wird als durchweg positiv bewertet. Die Auswahl der politischen Themenfelder, zu denen Neonazigruppen wie der MHS arbeiten, orientiert sich an denen der NSDAP. Subjektiv fühlen sich Neonazis als Wiedergänger der SA, als »politische Soldaten« in der »Kampfzeit der Bewegung«. Es wird parallel zu den Koordinaten der Weimarer Republik gedacht. Zum Beispiel thematisieren Neonazis auffallend häufig den »roten Terror« von Kommunisten. Dass in der Bundesrepublik keinerlei relevante kommunistische Bewegung existiert, spielt dabei keine Rolle. Die Imaginierung einer »roten Gefahr« geschieht, um die Gleichheit des eigenen »Kampfes« mit dem der historischen Vorbilder herstellen zu können.

Eine erneute Machtübernahme durch Nationalsozialisten, ein viertes Reich ist das langfristige Ziel. Die Vorstellung vom dann zu errichtenden deutschen Staat ist eine exakte Kopie des Dritten Reiches. Der positive Bezug auf die Nazizeit rührt für viele MHS-Mitglieder mutmaßlich auch aus einer gewissen Romantik, einer Sehnsucht nach einem sich als besser vorgestellten Früher. Die heutige Zeit wird mit Attributen wie schmutzig, verdorben und krank belegt – Vokabular, dass direkt aus dem historischen Nazijargon entnommen ist. Neonazismus ist im Kern konservativ – alte Werte seien im Nationalsozialismus am konsequentesten verwirklicht worden, heute würden sie durch schädliche Einflüsse zerstört und müssten wiederhergestellt werden. Es geht immer um ein Zurück, niemals um eine für Änderungen offene Zukunft. Auch wenn die Neonazipolitik sich ein zeitgemäßes Erscheinungsbild zu geben versucht, stehen eigentlich unpolitisch scheinende, aber dann eben doch reaktionäre Begriffe wie »Ehre«, »Kameradschaft« oder »Treue«, im Mittelpunkt.

Aus dem Umfeld des »Märkischen Heimatschutz«,findet der positive Bezug zum Nationalsozialismus zuweilen auch offen in Publikationen Ausdruck. Beleg kann dafür zum Beispiel ein Aufkleber des »Nationalen und Sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland« sein. Als Motiv zur Werbung für die eigene Bewegung wurde ein NSDAP-Wahlplakat abgewandelt. Lediglich die Schriftzüge wurden ausgetauscht und das Hakenkreuz aus der Fahne im Hintergrund herausretuschiert.

Der »Märkische Heimatschutz« ist auch immer wieder an Neonazi-Gedenkveranstaltungen zum Todestag von Hitlerstellvertreter Rudolf Hess beteiligt. Einer führenden Figur des Nationalsozialismus ihre Ehrerweisung leisten zu können ist für Neonazis ungemein attraktiv. Die jährlichen Aufmärsche zu diesem Anlass im bayerischen Wunsiedel, wo Hess beerdigt ist, gehören zu den größten Neonazi-Versammlungen bundesweit. Sie sind weniger als mit konkreten Forderungen versehene politische Veranstaltungen zu begreifen, sondern erfüllen den Zweck, dem oben beschriebenen Selbstverständnis Ausdruck zu verleihen. Sie sind zentrale, identitätsstiftende Momente für Rechtsextremisten. An allen historischen Fakten vorbei wird der Kriegsverbrecher Hess zu einem »Märtyrer des Friedens« stilisiert.

Dass der »Märkische Heimatschutz« sich nicht einer Partei angliedert, sondern autonom agiert ist auch nicht als generelle Ablehnung parteiförmiger Organisierung miss zu verstehen. Prinzipiell würden sie sich liebend gerne einer Partei anschließen – der NSDAP. Die jetzige Netzwerkarbeit wird als Interimslösung angesehen, die bis zur Wiedergründung der NSDAP durchzuhalten sei. Seit den Zeiten von Michael Kühnen ist die Aufhebung des NS-Verbots eine wichtige, mal mehr, mal weniger präsente Forderung von Neonazis.

REVISIONISTISCHES GESCHICHTSBILD

Mit dem positiven Bezug auf den Nationalsozialismus geht ein entsprechendes Bild von Geschichte einher. Die Politik der Nazis von 1933 bis 1945 wird in jeder Hinsicht als gut und richtig gesehen. Das »deutsche Volk« sei das eigentliche, wahrhaftige Opfer des zweiten Weltkrieges gewesen. Deutsche Kriegsverbrechen, der industrielle Massenmord der Shoa und ähnliches finden im neonazistischen Geschichtsbild keinen Platz. Sie werden systematisch verschwiegen oder gar verleugnet. Ambivalent ist die Vorstellung vom Leben im Nationalsozialismus. Einerseits wird die Herrschaft der Nazis als autoritär wahrgenommen, als ein Staat, der mit harter Hand regiert wurde. Andererseits stehen dem fast schon kindlich-pathetisch anmutende Bilder von einer kuscheligen Volksgemeinschaft, in dem alle als Teil des Volkskörpers aufgehen könnten und ihren Beitrag zum Gedeih Deutschlands leisteten gegenüber.

An den bundesweiten Mobilisierungen gegen die Ausstellung »Verbrechen der Wehrmacht« vor einiger Zeit war auch der MHS beteiligt. Zusammen mit anderen Neonazis und Bündnispartnern, stellenweise bis hinein ins bürgerlich-konservative Spektrum, wurde auf den Demonstrationen eifrig am historisch falschen Bild einer angeblich ehrlich und aufrichtig, patriotisch für Deutschland kämpfenden Wehrmacht gezeichnet. Dieses Erbe sollte gegen die Beschmutzung durch die »Schandausstellung« verteidigt werden.

Als weitere Gelegenheit, das neonazistische Geschichtsbild darzustellen, nutzt der »Märkische Heimatschutz« jährlich den 8. Mai. Der 8. Mai 1945 war der Tag der bedingungslosen Kapitulation Nazideutschlands vor den Alliierten. Er ist der Tag der Befreiung, denn ab diesem Datum fand der Terror der Nazis ein endgültiges Ende. Für den MHS hingegen, so bekunden sie auf Flugblättern, ist der 8. Mai der »schlimmste Tag in der deutschen Geschichte«. Am 8. Mai 2003 wurde am Rathaus in Angermünde von mutmaßlichen MHS-Mitgliedern ein Transparent mit folgender Aufschrift angebracht: »8. Mai 1945 Deutschland; 20.3. Irak – Der amerikanische Holocaust schreitet voran«. Was als Protest gegen den Irakkrieg gemeint war, offenbart in aller Deutlichkeit, wie Neonazis sich Geschichte vorstellen. Anstatt anzuerkennen, dass von Deutschland aus millionenfach und willentlich gemordet wurde, wird behauptet, dass in Wirklichkeit Deutschland Opfer eines Holocausts sei. Diese vehemente Umkehrung von Tätern zu Opfern und umgekehrt ist durchaus typisch für Neonazis. Immer wieder wird auf vermeintlich unschuldige deutsche Kriegsopfer hingewiesen und damit der Anschluss an gesellschaftliche Diskurse der Mitte gesucht, in denen ebenfalls über »amerikanischen Bombenterror über Dresden« geredet wird. Die selektive Wahrnehmung von historischen Fakten dient der Reinwaschung der deutschen Geschichte.

> DEUTSCHE GESCHICHTE REINGEWASCHEN: NAZIDEUTSCHLAND WIRD VERHERRLICHT, DIE VERHÄLTNISSE VON 1933 BIS 1945 ALS ZUKUNFTSVISION ANGEPRIESEN

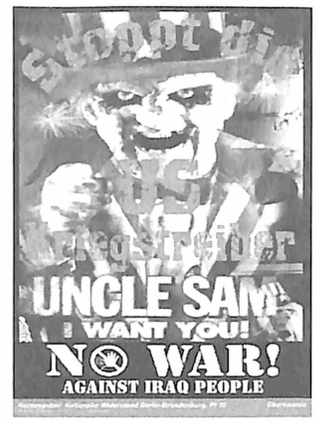
ANTISEMITISMUS UND ANTI-AMERIKANISMUS

In Bezug auf den Ausbruch des Irakkrieges 2003 entfaltete der MHS zahlreiche Aktivitäten. Die Strategie war es, sich an möglichst vielen bürgerlichen Protestaktionen zu beteiligen. Konflikte mit den OrganisatorInnen wurden vermieden, man versuchte sich zu integrieren, um Sympathien in der kriegsskeptischen Bevölkerung zu gewinnen.
Warum aber war der MHS in Opposition zum Irakkrieg? Nur sehr vermittelt hatte ihr Engagement mit dem oft diffusen, aber durchaus authentischen Wunsch vieler DemonstrantInnen nach Erhalt des Friedens zu tun.

Neonazis wie den MHS-Mitgliedern war das irakische Baath-Regime unter Saddam Hussein sehr sympathisch. Schließlich wurde dort mit sozialistischer Rhetorik auf teilweise völkischer und nationalistischer Grundlage geherrscht – das ist nah an ultrarechten Staatsauffassungen. Ein für Neonazis wichtiges Detail ist zudem die Tatsache, dass Saddam Hussein ein überzeugter und fanatischer Antisemit war. Als er während des Zweiten Golfkrieges den Abschuss von Scud-Raketen auf Israel anordnete, wurde er im rechten Lager euphorisch gefeiert. Dementsprechend durften Nationalfahnen des Irak auf den MHS-Aktionen gegen den Irakkrieg nicht fehlen – sie wollten sich so mit dem »nationalen Freiheitskampf des irakischen Volkes solidarisieren«.

Ein weiterer Grund für Neonazis den Irakkrieg abzulehnen, hat mit den USA, als der den Irak angreifenden Nation, zu tun. Die USA gehörten bekanntermaßen zu der Allianz, die Nazideutschland im Zweiten Weltkrieg besiegte. Wie schon erwähnt: Für Neonazis gilt diese

> VERSUCH, EIGENE AKZENTE ZU SETZEN: NEONAZI-KUNDGEBUNG GEGEN DEN IRAK-KRIEG



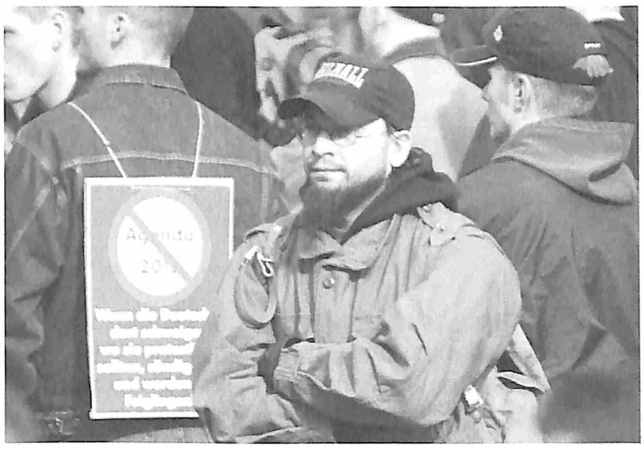
> AUFKLEBER GEGEN DEN IRAK-KRIEG AUS DEM MHS-UMFELD: ANTISEMITISCHE KLISCHEES GEGEN DIE USA DÜRFEN NICHT FEHLEN

Konstellation weiter: Der Feind ist derselbe, früher waren die Deutschen Opfer dieses »amerikanischen Holocausts«, heute ist es der Irak, dessen Volk, genau wie damals das Deutsche, tapfer »Nationalen Widerstand« leistet. Eine konkrete Kritik an der US-amerikanischen Außenpolitik, wie sie in weiten Teilen der Friedensbewegung formuliert wurde, hatte der MHS nicht. Vielmehr sind die USA ein Symbol für das Übel der Welt, mit dem sich alle geopolitischen Zusammenhänge erklären ließen. Die USA repräsentieren den verhassten »Liberalismus« und stehen für einen abzulehnenden »rassenvermischenden« Melting Pot, ein Mischmasch der Kulturen, der doch kulturlos sei.

Bei der Betrachtung des Antiamerikanismus des MHS darf nicht vergessen werden, wen die Neonazis hinter den Kulissen der USA am Wirken sehen: Die Juden. Ihr Antiamerikanismus hat eindeutig antisemitischen Charakter. Zwar wird das eher selten offen geäußert, muss aber immer mitgedacht werden. Geheimniskrämerisch kursieren in der Szene Codes wie »ZOG«, der als Abkürzung für »Zionist Occupied Government«, also »Zionistische Besatzungsregierung«, steht. Die USA stehen aus Sicht der Neonazis unter jüdischer Kontrolle, idealtypisch verkörpert im antisemitischen Stereotyp des raffenden Ostküsten-Börsenspekulanten. Die USA sind also der »Weltfeind«, gesteuert von einer »jüdischen Weltverschwörung«. Auch in der BRD sei jüdischer Einfluss allpräsent und arbeite nach Kräften gegen Deutschland. Auch hier findet sich also ein Verfolgungswahn und die Wahrnehmung von sich selbst als Opfer schädlicher fremder Einflüsse. Der Antisemitismus des MHS ist deckungsgleich mit dem rassistischen Antisemitismus der historischen Nazis.

SOZIALDEMAGOGIE

In Zusammenhang mit ihrem Antisemitismus ist auch die Kapitalismuskritik des MHS zu setzen. Bei gleichzeitiger Beibehaltung urbürgerlicher Werte wie Ordnung und Fleiß gibt man sich revolutionär und will den Kapitalismus abschaffen. Es gäbe zwei Formen von Arbeit: gute schaffende, bodenständige, schweißtreibende, also deutsche Arbeit und abstrakte Arbeit wie sie von Banken oder an der Börse geleistet würde. Letztere ist böse und wird mit Juden identifiziert. Sie wird von den Neonazis abgelehnt – und mehr verbinden sie auch nicht mit ihrer Kapitalismuskritik. Ganz zu schweigen davon, dass sie nicht sehen, dass in einer Marktwirtschaft zwangsläufig beides nebeneinander existiert. Gewerkschaftliche Kämpfe werden dann auch tendenziell mit der Parole »Volksgemeinschaft statt Klassenkampf« abgelehnt. Das Volk wird als quasi-biologischer Körper gedacht, in dem keine Interessenkonflikte – wie eben zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern - existieren dürfen: »Wir« müssen alle auf Gedeih und Verderb zusammenhalten. Begeistert beteiligte sich der MHS darum auch an den Montagsprotesten gegen das Hartz-IV-Gesetzespaket. Die Parole »Wir sind das Volk« interpretierten sie vollends in diesem, ihrem Sinn. Auch hier lässt sich der Widerspruch kaum übersehen. Zum einen sprechen sie sich scheinbar gegen Sozialabbau aus. Auf der anderen Seite propagieren sie die Zusammenlegung von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe und rufen nach einem verpflichtenden »Arbeitsdienst«. Genau das ist teilweise bei Hartz-IV zu finden. Der positive Bezug auf den schon im Dritten Reich vorhandenen »Arbeitsdienst«, ist die geschichtsrevisionistische Komponente. Bei der Kampagnen gegen die Agenda 2010 wurde auch deutlich, wie fließend beim MHS die Übergänge zwischen legalen Aktionen und Straftaten unter Verwendung anderer Namen sind. Vor der Demonstration in Schwedt im Juni 2004, angemeldet von Gordon Reinholz, wurden in Angermünde und Schwedt Wahlplakate demokratischer Parteien, Schulen und andere öffentliche Gebäude mit Aufrufen zur Demonstration beschmiert. Höhepunkt war ein Farbbeutel-Anschlag auf das Angermünder Arbeitsamt unter der Parole »Globalisierer an die Wand!«. Unterschrieben wurde alles mit »NSBA (Nationales und soziales Bündnis Angermünde)«, wohl in Anlehnung an das Nationale und Soziale Aktionsbündnis Mitteldeutschland (NSAM).



> MHSler BEI ANTI-HARTZ-PROTEST: DAS RECHTE ENGAGMENT GEGEN SOZIALABBAU ENTPUPPT SICH BEI GENAUERER BETRACHTUNG ALS MOGELPACKUNG

> UM ANSCHLUSS BEMÜHT: UM IN DER PROTESTBEWEGUNG ANZUKOMMEN, WIRD MIT EINFACHSTEN, POPULISTISCHEN PAROLEN GEARBEITET

> NATIONAL-REVOLUTIONÄRER PATHOS: TRANSPARENT STRAUSBERGER MHSler AUF EINEM SOZIALPROTEST

RASSISMUS

Ein Aspekt, der bei einer Darstellung des MHS-Ideengefüges nicht fehlen darf, ist der Rassismus. Wiederum geht es hierbei um ein vermeintliches Opfer-Täter-Verhältnis. Diesmal soll das »deutsche Volk« Opfer von Ausländern sein.

Deutsche seien naiv im Umgang mit den Gefahren, die die Präsenz von Ausländern bedeutet. Die anständigen Deutschen seien durch mediale Gehirnwäsche »tolerant« und dadurch in ihrer Existenz durch schmarotzende und gewalttätige Ausländer gefährdet. Einer Gegenprüfung mit der Realität hält dieses Szenario nicht stand – der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung in Brandenburg ist lächerlich klein. Auch wenn man der MHS-Logik folgt: Schon allein durch die geringe Zahl von Ausländern wird deutlich, dass eine wie auch immer geartete »Bedrohung« durch Überfremdung unmöglich ist. Von diesem Widerspruch abgesehen basiert, die Annahme einer möglichen Überfremdung auf völkisch-nationalistischem Gedankengut.

Rassismus hat im Vergleich zur NS-Verherrlichung interessanterweise einen relativ geringen Stellenwert in

> »AUSLÄNDER« KOMMEN IN DER NEONAZI-PROPAGANDA AUSSCHLIESSLICH ALS KRIMINELLE VOR

> DUMPFER RASSISMUS: MIT SOLCHEN AUFKLEBERN WIRD EIN BEDROHUNGS-SZENARIO FÜR »ALLE DEUTSCHEN« INSZENIERT

den öffentlichen Aktivitäten des MHS. Er wird vor allem bemüht, um bestehende Ressentiments in der Bevölkerung zu mobilisieren. Man will Volkes Stimme sein, man will agitieren. Erkennbarer Nationalsozialismus würde weiterhin viele abschrecken, doch Rassismus ist in Nordost-Brandenburg genügend verbreitet, so dass Neonazis ihn als niedrigschwellig formulierte Werbung in eigener Sache nutzen können.

Ganz klar ist der Rassismus des MHS biologistisch bestimmt: Deutsch ist nur, wer deutschen Blutes ist. Auch andere Völker hätten zwar eine Existenzberechtigung, doch das deutsche sei höherwertig. Eine Vermischung von Völkern führe automatisch zum Qualitätsverlust des »Volkskörpers«. Volk ist in MHS-Lesart ein nicht auflösbares, schicksalhaft miteinander verbundenes Kollektiv. Widersprüche innerhalb dieses Kollektivs – zum Beispiel Arm und Reich – werden tendenziell verleugnet beziehungsweise die Schuld dafür wird bei schädlichen Einflüssen fremder Mächte gesucht. Eine grundsätzliche Gleichwertigkeit von Menschen wird verneint.

Ausdruck der über angebliche biologische Merkmale bestimmten Völker ist die jeweilige Nationalkultur. Auch hier gilt: Vermischung verwässert und richtet Schaden an. Die eigene Kultur ist die eines vorgestellten natürlichen Urzustands, der erhalten oder wiederhergestellt werden soll. Kultur ist also statisch, sie darf sich nicht verändern. Dieses rassistische Verständnis von Volk und Kultur wird in dumpfe Parolen gegossen. »Bratwurst statt Döner« hieß es etwa auf einem in der Uckermark verklebten Aufkleber. Wer deutsch ist, für den ist eben auch nur deutsches Essen geeignet. ■■■■

EINSCHÄTZUNGEN UND TRENDS

Die zweigleisige Arbeitsweise des MHS ist besonders bemerkenswert und stellt ihn gleichzeitig vor ungemeine Probleme. Einerseits versucht der MHS sich immer bürgernah zu geben, andererseits ist er in eine klassische Polit-Subkultur eingebunden. Sie wollen möglichst überall dabei sein: In Diskussionsrunden, Foren, Gesprächskreisen, auf Demonstrationen und Kundgebungen. Um das tun zu können, sind mehrerlei Voraussetzungen nötig: Sie dürfen optisch und rhetorisch nicht ohne weiteres durchblicken lassen, dass sie der extremen Rechten angehören. Um in gewünschtem Maße wahrgenommen zu werden, um sich bekannt zu machen, sind sie auf mediale Wahrnehmung angewiesen. Dies wiederum funktioniert nur, wenn sie provokante Thesen vertreten: Ein Widerspruch zur gewünschten »Volksnähe«.

Andersherum tritt dasselbe Problem szeneintern auf. Der MHS pflegt Kontakt weiterhin intensive politische wie persönliche zur dumpfen Hau-Drauf-Neonazi-Basis in der Region, denn ohne diese würden sie ihre Rückendeckung verlieren. Um in der Szene akzeptiert zu werden, dürfen sie sich inhaltlich nicht zu weich geben. Dem MHS wichtige Punkte wie Sozial- und Kommunalpolitik kommt bei der Basis indes schlechter an als szenenahe Themen wie die Verherrlichung des NS-Regimes.

Die Verknüpfung zwischen den jeweiligen lokalen national-autonomen Strukturen ohne Gesicht und dem Märkischen Heimatschutz als Kreisübergreifende Kameradschaft sind zu offensichtlich, als dass sie sich wirklich jemand auf sie einlassen will. Wohl auch deshalb hat der MHS die bei seiner Gründung postulierte Absicht, bei Kommunalwahlen antreten zu wollen, nicht wahr gemacht. Das heißt aber nicht, dass sie nicht versuchen würden, lokalpolitische Themen aufzugreifen und damit in gesellschaftliche Diskussion vor Ort einzugreifen. In Angermünde hat der MHS versucht, in das Bündnis »Für eine weltoffene, tolerante, gewaltfrei Stadt« einzutreten, in Prenzlau werden regelmäßig und mit offizieller Genehmigung Plakate geklebt, man tritt für »Nationale Jugendzentren« ein und beklagt den Wegzug junger Leute. Die Gefährlichkeit solcher Herangehensweise besteht weniger darin, dass sie sich damit in regionalen Parlamenten oder Verwaltungen etablieren, sondern in einem Gewöhnungseffekt, der rechtsextreme Aktivitäten gar nicht mehr als solche wahrnimmt,

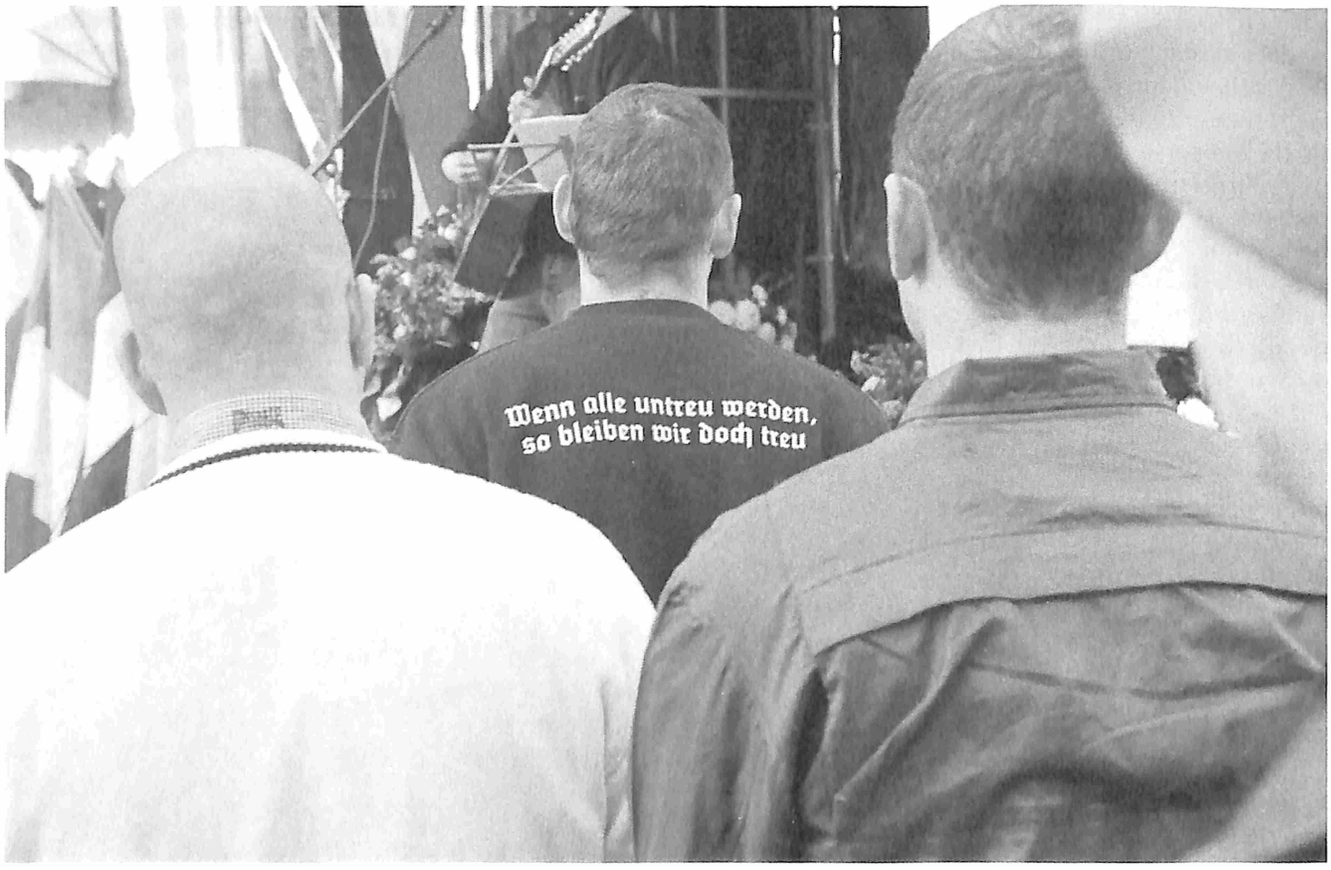
> MIT MHS-BETEILIGUNG: ANTISEMITISCHE KUNDGEBUNG GEGEN DAS HOLOCAUST-MAHNMAL AN DER WELTZEITUHR AUF DEM ALEXANDERPLATZ IN BERLIN

sondern als Teil einer normalen gesellschaftlichen Diskussion empfindet.

Allerdings besetzen sie allgemeines Protestpotential mit nationalsozialistischer Ideologie. Sie gewinnen Einfluss auf die rechte Jugendszene und verschieben so auch abseits der eigentlichen Politik gesellschaftliche Standards Richtung Rechtsaußen. Durch das Wirken des MHS kann auch ein ganz »normaler« Jugendlicher »nationale« Standpunkte vertreten, ohne sich damit als »Skinhead« oder »Rechter« stigmatisieren lassen zu müssen.

Für die Zukunft bleibt vor allem abzuwarten, wie sich das Verhältnis zwischen einer wiedererstarkenden NPD und dem MHS entwickeln wird. Einiges deutet darauf hin, dass der MHS zunehmend versucht, sich als gleichberechtigte Kraft in der Region zu etablieren. Die Gründung einer Berliner Sektion gehört genauso dazu wie die verstärkte Zusammenarbeit mit dem erklärten NPD-Gegner Christian Worch aus Hamburg, der in letzter Zeit sehr oft in der Region aktiv war (Bernau, Potsdam). Ein Bündnis auf Augenhöhe, dass ist wohl das Ziel, auf keinen Fall jedoch eine vollständige Reintegration in die Partei. ■■■■

> RECHTES GEDENKRITUAL: PATHETISCHES LIEDGUT BEI DER KUNDGEBUNG IN HALBE IM NOVEMBER 2004



HANDLUNGSSTRATEGIE: AUSGRENZUNG

Auf den vorangehenden Seiten wurde die Struktur und der Charakter organisierter, parteiunabhängiger Rechter am Beispiel des Märkischen Heimatschutz ausführlich beschrieben. Die genauere Betrachtung des MHS hat gezeigt, dass die treibenden Kräfte etablierte und gefährliche Neonazis sind. Hier greifen weder Ausstiegsprogramme noch Diskussionsrunden. Bei diesen Demagogen handelt es sich um seit Jahren gefestigte Neonazis. Durch Argumente und Appelle an die Menschlichkeit sind diese nicht mehr zu bekehren. Was aber bleibt zu tun?

Es ist aktuell wichtiger denn je, die Diskussion um rechtes Gedankengut wieder aufleben zu lassen und der schleichenden Etablierung ihrer rassistischen und faschistischen Ideologien etwas entgegenzusetzen. Dagegen hilft vor allem Aufklärung über die neuen Strategien und alte Inhalte. Und: Es braucht auch den Mut, über den Tellerrand des Kampfes gegen Rechtsextremismus zu schauen, denn auch abseits des harten braunen Kerns existieren menschenverachtende Ideologie-Fragmente. Die DVU braucht etwa nicht »entzaubert« zu werden: Das sie keine Lösungen anzubieten hat, wurde oft genug deutlich, wenn sie den Sprung in die Parlamente schaffte. Dennoch findet sie immer wieder genügend WählerInnen.

Trotz der neuen Strategien haben die Neonazis nichts von ihrer Gefährlichkeit verloren. Im Umfeld des MHS finden sich nach wie vor gewalttätige Rechtsextremisten, Reinholz und Co. bereiten den ideologischen Hintergrund für gewalttätige Übergriffe, sie halten die Szene zusammen und bringen eine neue gefährliche Qualität in die dumpfen Prügelnazis. Der MHS organisiert Aufmärsche und Kundgebungen und stärkt die Szene mit kulturellen Highlights wie völkischen Liederabenden. Gerade bürgerliche Kräfte lassen sich oft vom neuen Auftreten der Rechtsextremisten täuschen und führen wieder Gespräche mit ihnen. Auch wenn bekannte Rechtsextreme nun als bürgerliche Kräfte auftreten wollen, und verschiedene Zusammenhänge nicht offen für ihre Propaganda nutzen, liegt hier trotzdem die große Gefahr, dass sie sich auf diese Art wieder in der Gesellschaft etablieren und anerkannt werden.
Dagegen hilft nur:

Ächtung der Rechtsextremen in allen gesellschaftlichen Zusammenhängen.
Es darf nicht vergessen werden, dass hinter dem neuen Saubermann-Image immer noch dieselben Rechtsextremisten stehen, die die Schaffung eines neuen Nationalsozialismus wollen, die Gewalt gegen Andersdenkende und Andersaussehende fördern und die argumentative Legitimation für dumpfe Gewalttäter bereitstellen. Pluralismus hat Grenzen: Neonazi-Propaganda darf nirgends Raum gegeben werden.

Keine Plattform in Sozialen Bewegungen.
Rechtsextreme sind keine Bündnispartner in sozialen Protesten und Bewegungen. Ein »Gemeinsam gegen Sozialabbau« öffnet ihnen Tür und Tor um sich, als bürgerliche Kräfte getarnt, in der Gesellschaft zu etablieren. Rechte haben dabei nicht nur den sozialen Protest im Sinn, sondern bereits die Schaffung eines neuen Staates nach nationalsozialistischem Vorbild und die Verbreitung ihrer kruden Ideologie.
Soziale Bewegungen müssen überprüfen, wer in ihren Reihen mitläuft und dürfen keine rassistischen und faschistischen Positionen tolerieren.

Aufklärung über neue Strukturen und Strategien der Rechtsextremen bei allen politischen und gesellschaftlichen Aktiven.
Die Diskussion um rechtes Gedankengut muss wieder stärker geführt werden. Nach dem »Aufstand der Anständigen« ist sie verebbt. Geschichtsrevisionismus macht sich breit, die EU-Osterweiterung führt zu vermehrtem Fremdenhass und Angst vor dem sozialen Abstieg. Dieser Tendenz kann nur mit Aufklärung etwas entgegengesetzt werden. In der Schule, am Arbeitsplatz, im Jugendclub, auf Klassenfahrten, in kommunalen Gremien etc. muss sich wieder (und weiter) mit Rechtsextremismus und Neofaschismus auseinandergesetzt werden. Workshops, Bildungsfahrten, Diskussionsrunden, kleine und große runde Tische.... Es ist wichtig, dass in der Gesellschaft miteinander diskutiert wird, nicht jedoch mit den Nazis.

Nazis raus aus allen Versammlungen, Verbänden, Jugendzentren, Netzwerken, Bündnissen. Raus aus Demonstrationen und sozialen Protesten.
Bildung, Aufklärung und Förderung von emanzipatorischen Prozessen sind Mittel nichtrechte Positionen zu fördern und zu stärken, Ausgrenzung und Ächtung hingegen sind Möglichkeiten Rechte wieder dahin zu stellen, wohin sie gehören: ins soziale und gesellschaftliche Abseits.

DOSSIERS

Der »Märkische Heimatschutz« ist natürlich nur ein Teil der rechtsextremen Szene im Land Brandenburg. Daneben existieren zahlreiche weitere Kameradschaften, Organisationen und rechte Parteien. Kaum denkbar ist diese Politszenerie ohne den rechten Lifestyle, das Lebensgefühl, dass sich vor allem neonazistisch anpolitisierten Jugendlichen durch subkulturelles Leben, über Musik und Symbolik erschließt. Diese Subkultur ist Rekrutierungsgrund und Rückzugsraum für Neonazis. Einige der wichtigen Gruppen und Beispiele für rechte Kulturarbeit und Politik in Brandenburg seien hier kurz vorgestellt.

THOR STEINAR

Ein identitätsstiftendes Moment für Anhänger der Neonazi-Szene ist der Kleidungsstil. Mittlerweile hat sich ein großer Anteil der Szene vom klassischen Naziskin-Outfit abgewandt und kleidet sich modern, sportlich und leger. Seit 2003 tritt das Kleidungslabel »Thor Steinar« auf. Von der Baseballmütze über Geldbörsen bis zum Pullover reicht das Angebot der in Zeesen bei Königs Wusterhausen ansässigen Firma. Der Stil ist sportlich, über germanisch-heidnische Symbole wird der Szenebezug hergestellt. Anfang Oktober 2004 verurteilte das Amtsgericht Prenzlau eine Trägerin von Thor-Steinar-Kleidung, weil bei dem Symbol des Labels ein klarer Bezug zur NS-Symbolik zu erkennen sei. Mittlerweile ist dadurch das offne Zurschaustellen des Thor-Steinar-Logos illegal, die Firma verkauft nur noch Artikel ohne das Emblem. Die Betreiber von »Thor Steinar« sind Axel Kopelke und Uwe Meusel. Zumindest Kopelke stammt laut der antifaschistischen Kampagne »Stop Thor Steinar« aus dem Umfeld der Königs Wusterhausener Neonazi-Szene.

ON THE STREETS

Wichtige logistische Stützpfeiler für Neonazis sind auch rechte Ladengeschäfte, wie sie in etlichen Brandenburger Städten zu finden sind. Aufnäher, Zeitschriften, Militär-Artikel und vor allem Bekleidung von bei Rechten populären Marken gehören zum Angebot. Unter dem Ladentisch gibt es oftmals auch CDs von Szenebands. Die Läden funktionieren als Treffpunkte für Szene und Interessierte, als Umschlagpunkt für Accessoires, als Geldquelle für politische Aktivitäten und nicht zuletzt zur Sicherung des Lebensunterhalts für langjährige Szenemitglieder. Ein Beispiel ist das Geschäft »On The Streets« in Hennigsdorf. Am 29. Oktober 2004 fand dort eine Razzia wegen des Vertriebs von Thor-Steinar-Klamotten statt. Betrieben wird »On The Streets« von Alexander Gast, einem Mitglied der Berliner Neonazi-Band »Spreegeschwader« aus dem »Blood and Honour«-Umfeld. Auch war der Laden die Kontaktadresse der verbotenen Neonazi-Band Landser.

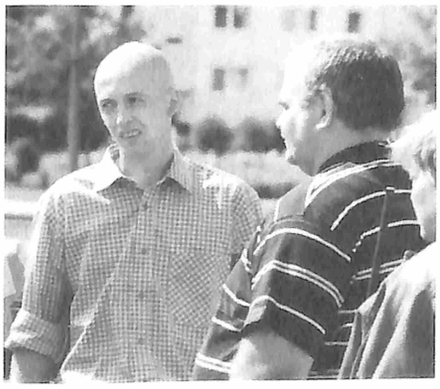
FREIHEITSWILLE

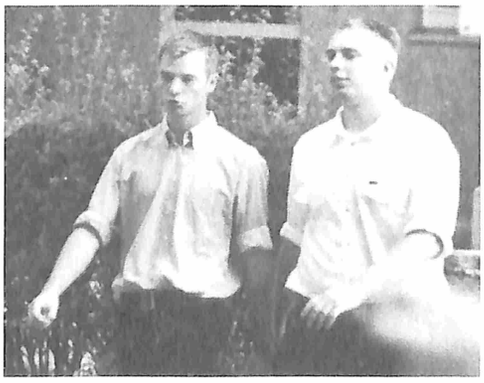
Ein vergleichbares Klientel wie »On the Streets« bedient die in Eberswalde ansässige Firma »Freiheitswille«. Nur handelt es sich hierbei nicht um ein Ladengeschäft sondern um einen Versandhandel. Der Betreiber René Herrmann bietet von Kleidung und Schmuck über Fahnen und CDs alles an, was das Neonazi-Herz begehrt.

HATESOUNDS

Repräsentativ für die Bemühungen von Neonazis, sich ein Standbein in Jugend-Subkulturen auch außerhalb der Skinheadszene zu schaffen, steht das aus Werder / Havel stammende Kleinunternehmen »Hatesounds«, das seit dem Jahr 2001 existiert. Dahinter steht Sven Schneider, ein ehemaliger Kader des ultranazistischen, inzwischen verbotenen »Blood and Honour«- Netzwerkes. Hatesounds ist sowohl CD-Versand als auch Plattenlabel für rechte Bands, Schwerpunkt liegt auf dem so genann-

> CHEF DER »BEWEGUNG NEUE ORDNUNG« IST DER CUMLOSENER MARIO SCHULZ (RECHTS IM LINKEN BILD); LEGEREN RUNEN-CHIC MIT RECHTSEXTREMER KONNOTATION BIETET DIE ZEESENER KLEIDUNGSFIRMA »THOR STEINAR« (MITTE); SEIT JEHER GUTE ANBINDUNGEN ZUR KAMERADSCHAFTSSZENE PFLEGT DER NPDler JÖRG HÄHNEL (LINKS IM RECHTEN BILD)





ten »Hatecore«. Wo Hardcore als eine späte Variante des Punkrocks Gesellschaftskritik formuliert, bleibt bei der rechten Hardcore-Variante Hatecore, wie ihn Bands wie die »Blue Eyed Devils« spielen, purer Männerkult mit „Wir-gegen-den-Rest"-Texten – oft mit eindeutig neonazistischem und antisemitischen Einschlag – übrig. Eine Hatecore-Band aus dem Land Brandenburg ist zum Beispiel die aus Potsdam stammende Gruppe »Bloodshed«. Hatesounds-Betreiber Schneider wurde im Jahr 2002 als Spitzel es Verfassungsschutz geoutet. Dennoch betreibt er seine Firma weiter, auch wenn sie von manchen Teilen der Neonazi-Szene boykottiert wird.

BEWEGUNG NEUE ORDNUNG

Bei der »Bewegung Neue Ordnung« (BNO) handelt es sich um eine relativ neue Gruppierung im Brandenburger Rechtsextremismus, die vor allem im Nordwesten des Landes aktiv ist. Kopf ist der ehemalige Landesvorsitzende der NPD, Mario Schulz aus Cumlosen. Schulz trat Anfang 2004 mit seinen Gefolgsleuten aus der NPD aus, weil diese für die Europawahl den aus Bosnien stammenden »Befreiungsnationalisten« Safet Babic aufstellte: Das sei Verrat am deutschen Blute. Auch der (damals noch als NPD-Kandidat gewählte) Wittstocker Stadtparlamentarier Matthias Wirth gehört inzwischen der BNO an. Wirth war an Ausschreitungen zwischen Neonazis und der Polizei in einem Wittstocker Jugendklub nach einer »Geburtstagsparty« beteiligt.

Das Programm der BNO ist in vielen Punkten an die Grundsätze der historischen NSDAP angelehnt, sie strebt an über den Dachverband der »Bewegung Deutsche Volksgemeinschaft« bundesweit an Einfluss zu gewinnen. Bei den Landtagswahlen trat die BNO unter dem Namen »Ja zu Brandenburg« an. Sie traten nur in wenigen Landkreisen an und fuhren dadurch landesweit lediglich, für das Landesparlament bedeutungslose, 0,3 Prozent (3400 WählerInnen) der Stimmen ein. Die NBO stebt aktuell mit anderen Neonazis die Gründung einer neuen, bundesweiten Organisation an.

PREUßISCHE AKTIONSFRONT

Ähnlich offen neonazistisch wie die »Bewegung Neue Ordnung« tritt in der Region um Belzig die sogenannte »Preußische Aktionsfront« auf. So wie die BNO werden von der Gruppe gerne Jahrestage wie die der Reichspogromnacht oder der Machtübergabe an Hitler für Aufmärsche genutzt. Auch persönliche Kontakte zwischen Kadern der beiden Organisationen bestehen. So kandidierte zum Beispiel der Belziger Mario Gendt für die BNO unter dem Label »Ja zu Brandenburg« bei der Landtagswahl 2004. Früher meldete die BNO auch unter dem Label »Preußische Aktionsfront« Demonstrationen an. Der Kopf der »Preußischen Aktionsfront« ist der Neonazi Pascal Stolle, der direkt nachdem er eine Haftstrafe wegen eines rechtsextrem motivierten Übergriffs abgesessen hatte, mit dem Aufbau der Neonazi-Gruppe in seiner Heimatstadt Belzig begann.

NPD

Bei der Betrachtung der rechten Szene und den verschiedenen Beteiligten spielen natürlich auch rechte Parteien eine gewisse Rolle. Die NPD scheint hierbei den radikalsten Part zu übernehmen. Zwar verlor sie bisher mehr und mehr an Mitgliedern, der Einzug in den sächsischen Landtag bei den Landtagswahlen 2004 mit 12 Mandaten scheint die Partei jedoch auch für freie Kameradschaften wieder attraktiv zu machen.

So sind direkt nach der Wahl bundesweit bekannte Kameradschaftsführer wie Thomas Wulff (Spitzname Steiner) aus Hamburg, Thorsten Heise von der Kameradschaft Northeim und Ralph Tegethoff, Kameradschaft Rhein-Sieg, in die NPD eingetreten. Schien die NPD vor einiger Zeit für sie noch zu kleinlaut, was nicht zuletzt mit dem laufenden Verbotsverfahren zu tun hatte, ist sie jetzt für die parteiunabhängige Rechte wieder interessanter geworden.

DVU

Die DVU ist die zweite nennenswerte rechtsextreme Partei in Brandenburg. Sie hat 2004 den Wiedereinzug in den Landtag geschafft und mit nun sechs Sitzen sogar ein Mandat dazu gewonnen. Während die NPD in vielen Landkreisen in Brandenburg Beachtung bei rechten Jugendlichen findet und somit auch über eine gewisse Basis verfügt, bleibt die DVU auch weiterhin eine »Phantompartei«: Sie hat zwar eine relativ stabile Wählerbasis im kleinbürgerlichen Spektrum mit Offenheit für rechtsextremen DVU-Positionen aber kaum funktionierende Parteistrukturen. Straßenpolitisch kann die DVU in Brandenburg nicht mit der NPD mithalten und parlamentarisch entsteht immer wieder der Eindruck, dass die politischen Vorgänge der Landtagsfraktion vom Bundesvorsitzenden Dr. Frey aus München gesteuert werden. Auch im Alltag tritt die DVU selten in Erscheinung. Es bedarf schon einiger Mühen, um von den wenigen Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem jährlichen Sommerfest überhaupt Kenntnis zu erhalten. Nennenswert ist sie in diesem Zusammenhang trotzdem, weil sie, wie auch die NPD, das rechte Wählerlager bedient. Es ist anzunehmen, dass NPD und DVU den Einzug in beide Landtage nur geschafft hat, weil sie sich beide Bundesländer aufgeteilt haben. Im Sommer 2004 hatten der Vorsitzende der NPD, Udo Voigt, und der Vorsitzende der DVU, Gerhard Frey, die Vereinbarung getroffen, nicht gegeneinander zu kandidieren, so dass die NPD nicht in Brandenburg und die DVU nicht in Sachsen zur Wahl antrat.

KONTAKTE

Opferperspektive

Opferperspektive e.V.
Lindenstraße 47
14467 Potsdam
Tel. 0171 - 19 35 669
Fax 01212 - 5 - 1155 - 9889
info@opferperspektive.de
www.opferperspektive.de

Ehrenamtliche Beratungsstellen für Opfer rechter Gewalt in Ostbrandenburg

Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt Bernau
Breitscheidstr. 41
16321 Bernau
Tel.: 03338 - 459 407 (Fr. 17:00 - 18:00)
03338 - 754 667 (AB)
kontaktstelle@bernau.net
www.dosto.de/op

Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt Frankfurt (Oder)
c/o Utopia e.V.
Berliner Str. 24
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: 0335 - 665 99 94 (Mo. 9.00 - 12.00)
0335 - 280 12 19 und 0179 - 8621159
BORG-FFO@gmx.net

Beratungsgruppe für Opfer rechtsextremer Gewalt Strausberg
Postfach 1126
15331 Strausberg
Tel.: 0173 - 634 36 04
BORG-SRB@gmx.net

Inforiot

Internetportal für alternative Kultur und linke Politik im Land Brandenburg. Mit vielen aktuellen Infos zur Entwicklung des Rechtsextremismus im Land und Kontakt-Informationen zu weiteren Initiativen gegen Rechts.

Inforiot
c/o Mittendrin
Schinkelstr. 15a
16816 Neuruppin
www.inforiot.de

Das Mobile Beratungsteam (MBT)

Mobiles Beratungsteam
Geschäftsstelle Potsdam
Friedrich-Engels-Str. 1, 14473 Potsdam
Tel.: 0331 - 740 6246
Fax: 0331 - 740 6247
mobiles-beratungsteam@jpberlin.de
www.mobiles-beratungsteam.de

Demokratisches JugendFORUM Brandenburg e.V. (DJB)

DJB e.V.
Breitscheidstraße 41
16321 Bernau
Tel.: und Fax: 03338 - 459 407

DJB e.V.
Lausitzer Str. 10
Aufgang B
10999 Berlin
Tel.: 030 - 61652440
Fax: 030 - 61652441

post@bildungsoffensive.org
www.djb-ev.de

JungdemokratInnen / Junge Linke Brandenburg (JDJL)

Jugendverband, engagiert gegen Rechts.

JD/JL Brandenburg
Stahnsdorfer Straße 100
14482 Potsdam
post@jdjl-brandenburg.de
www.jdjl-brandenburg.de

Flüchtlingsrat Brandenburg

Flüchtlingsrat Brandenburg
Eisenhartstr. 13
14469 Potsdam
Tel. und Fax 0331 - 716 499

fluechtlingsratbrb@jpberlin.de
www.fluechtlingsrat.de

IMPRESSUM

Diese Broschüre wird herausgegeben von dem Antifaschistischen AutorInnen-Kollektiv Brandenburg. Die Abbildungen von Personen und und Symbolen dienen ausschließlich dokumentarischen Zwecken. Die VerteilerInnen der Broschüre sind nicht identisch mit den AutorInnen.

ViSdP: K. Hendrickson, Schwedter Str. 32, 10111 Berlin

DANKSAGUNG

Wir danken den AutorInnen und FotografInnen sowie den zahlreichen weiteren ehrenamtlichen HelferInnen, ohne, die die Erstellung der Broschüre nicht möglich gewesen wäre.

EIGENTUMSVORBEHALT

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. »Zur-Habe-Nahme« ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird sie nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit Angabe von Gründen zurückzusenden.

BILDNACHWEIS

Die Rechte für die hier verwandten Bilder verbleiben bei den FotografInnen: Folgende Bilder wurden uns von der Redaktion des Antifaschistischen Infoblatts zur Verfügung gestellt:
Seite 5, 12 (unten), 13, 14 (oben), 28 (rechts).

Teilweise wurden in den verwendeten Fotos Adresshinweise zu den jeweiligen Neonazi-Gruppen heraus retuschiert.

BESTELLADRESSE

Weitere Exemplare dieser Broschüre können über folgende E-Mail-Adresse bestellt werden:
mhs-broschuere@inforiot.de

ANZEIGEN

NPD im sächsischen Landtag

Die Bilderwelt des Guido Knopp

Kostenloses Probeexemplar

Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail aib@nadir.org
web www.nadir.org/aib

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

DER MÄRKISCHE HEIMATSCHUTZ

Der »Märkische Heimatschutz« ist die derzeit aktivste Kameradschaft von Neonazis im Land Brandenburg. Rassismus, Antisemitismus, NS-Verherrlichung und Führerkult: Alle Kernpunkte neonazistischer Weltanschauung werden von der Gruppe bedient. Dabei kommen sie optisch schon lange nicht mehr als Bürgerschrecks in Bomberjacke und Springerstiefeln daher. Ihr neuer Style ist poppig, freundlich, sportlich. Die menschenverachtende Ideologie dahinter ist aber die gleiche geblieben. Hinter der neuen Fassade steckt der alte Sumpf aus Hass und Gewalt.

Am Beispiel des »Märkischen Heimatschutz« wird erläutert, wie rechte Kameradschaften aufgebaut sind, wie sie entstanden, wie sie versuchen, Jugendliche zu rekrutieren und mit welchen Mitteln sie probieren, an politischem Einfluß zu gewinnen. Die Broschüre soll über die Neonazis aufklären und warnen und so die LeserInnen in die Lage versetzen, informiert und selbstbewußt in die Auseinandersetzungen zur Überwindung des Rechtsextremismus zu gehen.